Donnerstag, 8. September 1938

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. — Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

Gott mit uns

83. Jahrgang, Ausgabe 210

Anzeigen lt. Preisliste 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstraße 87. — Fernruf: 22 00 71. Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 290 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow -G-, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Tschechische Polizei haut mit Reitpeitschen

Tschechische Polizeiattacke gegen Sudetendeutsche - Abbruch der Verhandlungen mit Hodscha

Prag, 7. September.

Ein ungeheuerlicher Skandal in Mährisch-Schlesien wirft abermals ein helles Licht auch in diesem Augenblick auf die von keiner Vernunft und Einsicht zurückgehaltene Mentalität der Tschechen. Es handelt sich um willkürliche Massenverhaftungen sudetendeutscher, brutale Mißhandlungen in Gefängnissen und tolle Ausschreitungen berittener Tschechenpolizei gegen sudetendeutsche Abgeordnete des Prager Parlaments.

In der letzten Zeit wurden in Mährisch-Schlesien 82 sudetendeutsche Parteimitglieder des Nachts aus ihren Betten herausgeholt, weil man sie des unerlaubten Waffenbesitzes beschuldigte. Sie wurden zu einer Zeit verhaftet, als man tschechische Grenzler und deutsprechende Marxisten unter den Augen der Behörden bewaffnete. Da die Bevölkerung von Freiwaldau und Mährisch-Ostrau in immer größere Sorge über das Los der 82 Verhafteten geriet, kamen am Mittwoch früh die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei, Dr. Fritz Köllner, Dr. Neuwirth, die Kreisleiter May und Nitsch sowie die Abgeordneten Knorre und Werner und der Bezirksleiter von Freiwaldau, Jaroschek, nach Mährisch-Ostrau, um dort Nachrichten behördlich überprüfen zu lassen, die besagten, daß die im Polizeigefängnis befindlichen Verhafteten von Mährisch-Ostrau furchtbar geprügelt werden und die im Kreisgericht befindlichen Häftlinge in Fesseln gelegt worden seien.

Die deutsche Bevölkerung von Mährisch-Ostrau, die erfahren hatte, daß sudetendeutsche Amtswalter sich um das Schicksal ihrer in Haft befindlichen Kameraden kümmern wollten, begrüßte ihre Abgeordneten, von deren Ankunft sie allerdings erst im allerletzten Augenblick unterrichtet worden war. Die sudetendeutschen Parteiabgeordneten wurden, als sie in das Kreisgericht kamen, von der Menge völlig ruhig und mit erhobener Hand begrüßt.

Während der Aussprache der Abgeordneten mit dem Prokurator des Kreisgerichtes hörte man plötzlich von der Straße herauf Lärm. Als die Abgeordneten Nachschau hielten, sahen sie, wie berittene Polizei mit ihren Reitpeitschen auf die Menge losschlug, um sie auseinanderzutreiben. Die sudetendeutschen Abgeordneten liefen auf die Straße, wo ihnen berichtet wurde, daß die Polizei unvermittelt gegen die Menge losgegangen ist, obwohl diese bereits freiwillig auf Anraten der sudetendeutschen Amtswalter im Weggehen begriffen war.

Als die Abgeordneten Dr. Köllner und May beim diensthabenden Kommandanten der berittenen Wache intervenieren wollten und Abgeordneter May sich eben mit seiner Abgeordneten-Legitimation ausgewiesen hatte, ritt der Wachmann Nr. 367 auf ihn zu. Abgeordneter May rief, seine Abgeordneten-Legitimation hochhaltend, ihm entgegen: „Ich bin Abgeordneter!" Der Wachmann entgegnete: „Te je fuk!" (soviel wie: das ist gleichgültig) und zog gegen den Abgeordneten May die Reitpeitsche. Dieser hatte noch die Geistesgegenwart, den Kopf vorzubeugen, so daß der Hieb mit der Reitpeitsche ihm nur den Kopf streifte und auf die Schulter niederklatschte. Die Abgeordneten May und Dr. Köllner stellten darauf die Nummer des betreffenden Wachmannes fest und forderten, daß seine Erkennungsnummer auch amtlich festgestellt werde.

Als Abgeordneter Dr. Köllner darüber noch mit dem Wachkommandanten verhandelte, drängte der berittene Kommandant der Wache den Abgeordneten Dr. Köllner plötzlich mit seinem Pferd an eine Hauswand, zog die Reitpeitsche gegen ihn und schrie ihn an: „Seien Sie ruhig oder ...". Der Abgeordnete May forderte darauf von dem intervenierenden Polizei-Oberrat Pkorny die sofortige Enthebung des Wachmannes Nr. 367 vom Dienst, der immer noch lachte und provozierend mit seinem Pferd auf die sudetendeutschen Abgeordneten zutänzelte. Die Polizisten in Uniform und die Geheimpolizisten erklärten nun einfach die Abgeordneten Dr. Köllner, May und Knorre, die ihre Legitimation andauernd in Händen hielten, im Namen des Gesetzes für verhaftet und versuchten, sie abzuführen.

Dazu kam es jedoch nicht mehr, da eine andere Polizeigruppe Kommunisten gegen die abgedrängten Deutschen vorgehen ließ. Die Polizisten erklärten, daß es auch noch ein Alarmrecht der Tschechen gebe, und wenn erst einmal die Tschechen hier wären, würde der „Kampf" erst richtig losgehen.

Inzwischen gaben die Polizisten den herbeigeeilten tschechischen Journalisten Informationen, zeigten ihnen die sudetendeutschen Abgeordneten, welche daraufhin von den tschechischen Hetzjournalisten oftmals photographiert wurden.

Dr. Köllner, May, Knorre, Nitsch und Jaroschek sprachen dann beim Regierungsrat Dr. Baca vor, der Polizeidirektor von Mährisch-Ostrau ist, und führten Beschwerde gegen das geradezu unerhörte Vorgehen der Polizei, das sie auch zur Anzeige brachten. Abgeordneter May wies außerdem dem Polizeidirektor die Spuren des Reitpeitschenhiebes auf seinem Rock sowie die Spuren eines Fußtrittes am linken Knie nach. Es wurde ein Protokoll aufgenommen, das im Beisein des Polizeikommissärs Dr. Stumpfe unterschrieben wurde.

Die Zurückziehung des Wachmannes Nr. 367, die Kreisleiter Dr. May auf der Polizeidirektion gefordert hatte, wurde von dem Polizeidirektor abgelehnt.

Wie lange noch Politik der Gasse?

Kann oder will die Prager Regierung den Terror nicht bremsen?

Berlin, 7. September.

Zu den neuen Zwischenfällen in Mährisch-Schlesien schreibt der Deutsche Dienst:

Die empörenden Vorgänge in Mährisch-Ostrau werfen ein neues Schlaglicht auf die Lage in der Tschecho-Slowakei, die nach der Beteuerung einer offensichtlich ohnmächtigen Regierung ein Ordnungsstaat zu sein vorgibt und sich bei mehr als Dutzenden von Gelegenheiten als ein Territorium erwiesen hat, in dem sich die tollsten Wild-West-Stückchen abspielen können. Am gleichen Tage, an dem in Prag Gegenvorschläge unterbreitet werden; um unter Anwendung einer geschickten Regie vor einer gutgläubigen Weltöffentlichkeit den Eindruck eines Ausgleichwillens zu erwecken, hantiert ein in die Uniform der tschechischen Staatspolizei gesteckter Janhagel mit Reitpeitschen gegen Angehörige einer Nationalität, der man innerhalb dieses Vielvölkerstaates die ihnen nach Recht und Gesetz zustehenden Lebensgrundlagen angeblich verschaffen will.

Hier stimmt etwas nicht! Entweder spielt man unter Täuschung der Weltöffentlichkeit und insbesondere des britischen Vermittlers Lord Runciman, mit falschen Karten oder die Prager Regierung ist nicht mehr in der Lage, ihre Absichten gegen die Politik der Gasse durchzusetzen. Die Vorgänge in Mährisch-Ostrau, die nach ihrem Vorspiel und ihrer Abwicklung typisch sind für die Flegelhaftigkeit tschechischer Polizei- und Gendarmerieorgane, lassen die längst gehegte Vermutung zur Wahrscheinlichkeit werden, daß die Prager Regierung tatsächlich keine Autorität besitzt, um solchem Treiben ein Ende zu bereiten, geschweige denn ihm einen Riegel vorzuschieben.

Wir erinnern daran, daß bereits die im Mai erfolgte panikartige Mobilisierung großer Truppeneinheiten zweifellos über den Kopf der Regierung des Ministerpräsidenten Dr. Hodscha hinweg erfolgte, wobei die Frage offen bleibt, welche Stellungnahme der Staatspräsident Dr. Benesch bei diesem Vorgang einnahm. Die mehrfache Verletzung der reichsdeutschen Grenze durch tschechische Militärflieger war ein weiterer Beweis dafür, daß sich Amtsstellen, die in jedem wohlgeleiteten Ordnungsstaat der Regierungsautorität unterstehen, über Verfügungen der Prager Regierung hinwegsetzten, die bekanntlich die Ueberfliegung einer mehrere Kilometer breiten Grenzzone strikt untersagt hatte. Es ließen sich noch mehrere Fälle anführen, aus denen klar ersichtlich ist, daß sich tschechische Militär-, Gendarmerie- und Polizeistellen nicht im geringsten um Prager Regierungsanweisungen kümmerten, als sie sich mit oft genug an anarchistische Haltlosigkeit grenzenden Exzessen als bewußte Feinde der Ruhe und Sicherheit demaskierten. Welche Folgen diese Verrohung der Sitten innerhalb von Staatsorganen, die in jedem Ordnungsstaat beispielgebend und mustergültig aufzutreten pflegen, hatten und weiterhin haben müssen, davon zeugte der viehische Mord von Eger.

Soll es so weitergehen? Soll es auch weiterhin möglich sein, daß tschechische Militär- und Polizeipersonen, die die Pflicht hätten, Menschen und Eigentum aller Angehörigen des Staates und also auch der sudetendeutschen Volksgruppe zu behüten, Reitpeitschen schwingen und als Heckenschützen und Wegelagerer herumlungern? Die Antwort muß aus Prag kommen.

Diplomaten-Empfang beim Führer

Nürnberg, 7. September.

Der Führer und Reichskanzler gab Mittwoch nachmittag den als seine Gäste am Reichsparteitag teilnehmenden Berliner Chefs der Auswärtigen Missionen im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, einen Tee im „Deutschen Hof".

An dem Empfang nahmen teil: die Botschafter von Frankreich, der Türkei, von Polen, Italien, Brasilien, Argentinien, Großbritannien, Spanien und der Vereinigten Staaten von Amerika, die Gesandten von Norwegen, Dänemark, der Tschecho-Slowakei, von Griechenland, des Irischen Freistaates, von Finnland, Portugal, Haiti, der Union von Südafrika, von Jugoslawien, Ungarn, Belgien, Nicaragua, Estland, Panama, Schweden, Rumänien, Bulgarien, Guatemala, der Schweiz und von Aegypten, ferner die Geschäftsträger von Siam, Luxemburg, China, Chile, Mexiko, Afghanistan, Kuba, Peru, den Niederlanden, von Venezuela, Albanien, Litauen und Lettland.

Der Führer richtete im Laufe des Beisammenseins Worte der Begrüßung an seine Gäste und wies darauf hin, daß die Berliner Missionschefs in immer steigendem Maße Anteil an dem Reichsparteitag der NSDAP. nähmen.

Namens des Diplomatischen Korps sprach als ältester Missionschef der Französische Botschafter François-Poncet in herzlichen und beredten Worten den Dank der Berliner Diplomaten für die freundliche und gastfreie Aufnahme in Nürnberg aus.

*

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop besuchte am Mittwoch mittag die als Gäste auf dem Reichsparteitag anwesenden ausländischen Missionschefs im Diplomatenzug auf dem Nordbahnhof.

Der Reichsminister nahm in Begleitung der Staatssekretäre von Weizsäcker, Bohle, Keppler, des Unterstaatssekretärs Woermann sowie einer Reihe weiterer leitender Beamter des Auswärtigen Amtes, deutscher Missionschefs und Landesgruppenleiter an dem gemeinsamen Essen des Diplomatischen Korps teil.

Die neuen Vorschläge Prags der SdP. übermittelt

Noch keine Stellungnahme der SdP.

Prag, 7. September.

Von tschechischer Seite sind heute nacht die neuen Vorschläge der tschecho-slowakischen Regierung zum Nationalitätenproblem verschiedenen internationalen Nachrichtenagenturen zur Veröffentlichung zugestellt worden. Die Sudetendeutsche Partei erhielt diese Vorschläge heute vormittag durch einen Boten von der Regierung in versiegeltem Umschlag übermittelt.

Die der Sudetendeutschen Partei nunmehr zur Kenntnis gebrachten neuerlichen Vorschläge der Prager Regierung behandeln eine skizzenhafte Darstellung der geplanten Reform.

Protesttelegramme an Dr. Hodscha und Innenminister Czerny

Mährisch-Ostrau, 7. September.

Aus Anlaß der schweren Zwischenfälle in Mährisch-Ostrau richteten die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei, Köllner und May, nachstehendes Telegramm an den Ministerpräsidenten Hodscha und an den Innenminister Czerny:

„Berittene Polizei geht brutal und rücksichtslos mit Reitpeitschen gegen friedliche Frauen und Männer, die zur Begrüßung der Parlamentarier in Mährisch-Ostrau zusammengekommen sind, vor. Wir, die Parlamentarier, werden trotz Legitimierung mit Reitpeitschen bedroht, geprügelt und mit Pferden an die Wand gedrängt. Wir protestieren leidenschaftlich gegen diese brutale Beleidigung und dieses schimpfliche Vorgehen der staatlichen Polizeiorgane und fordern strengste Bestrafung der Schuldigen."

Die Verhandlungen der SdP. mit Hodscha unterbrochen

Prag, 7. September.

Wie das Pressemt der Sudetendeutschen Partei mitteilt, hatte am Mittwoch nachmittag die Verhandlungsdelegation der SdP. das Studium des neuen Vorschlages der Prager

Amtliches

Straßensperrung

Die Landstraße I. Ordnung Potsdam—Güterfelde ist an der Kreuzung mit der Reichsautobahn zwischen der Steinstraße und der Einmündung der Stahnsdorfer Landstraße bis auf weiteres für den Durchgangsverkehr gesperrt.

Umleitung über Jagdschloß Stern.

Berlin, den 7. September 1938.

Landrat des Kreises Teltow. J. V.: Franke.

A. II. 1789 K/Bo.

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Inseratenteil dieser Nummer veröffentlicht.

Regierung begonnen und beschlossen, auf Grund dieses Regierungsvorschlages vom Gesichtspunkt einer Regelung entsprechend den Karlsbader Forderungen die Verhandlungen mit der Regierung fortzusetzen. Während der weiteren Beratungen sei ein Bericht aus Mährisch-Ostrau eingetroffen, der von den unerhörten Uebergriffen der Staatspolizei und der Verprügelung sudetendeutscher Abgeordneter Mitteilung machte. Daraufhin habe die Delegation ihre Verhandlungen abgebrochen und beschlossen, dem Ministerpräsidenten mitzuteilen, sie sei gezwungen, wegen der Vorfälle in Mährisch-Ostrau die Verhandlungen zu unterbrechen. Die Vorfälle in Mährisch-Ostrau zeigten, daß die Regierung die Lage nicht in dem Maße beherrsche, um mit Erfolg im gegenwärtigen Augenblick die Besprechungen zu beginnen und in Ruhe abschließen zu können. Das Vorgehen der Polizei in Mährisch-Ostrau stehe in krassem Widerspruch zu der im Regierungsvorschlag zum Ausdruck gebrachten Absicht, die nationalpolitischen Verhältnisse zu regeln.

Die Delegation verständigte, so heißt es am Schluß der sudetendeutschen Mitteilung, von der neuentstandenen Lage den Staatspräsidenten und Lord Runcimann, der die sudetendeutsche Delegation unter Führung von Karl Hermann Frank um 17 Uhr empfing.

Mysteriöser Selbstmord eines sudetendeutschen Soldaten

Als „Spion" zu 20 Jahren Haft verurteilt

Mährisch-Ostrau, 7. September.

Wie der Abgeordnete Knorre der Sudetendeutschen Partei aus Römerstadt in Mähren mitteilt, kam am 6. September der Landwirt Knoll aus Hangenstein bei Römerstadt zu ihm und teilte ihm mit, daß sein Sohn Alfred Knoll am 2. September nach Ungarisch-Hradisch zum Infanterie-Regiment 27 zu einer Waffenübung eingerückt sei. Am 5. September erhielt der Vater des Knoll ein Telegramm ohne Unterschrift: „Sohn Alfred gestorben Krankenhaus Mährisch-Ostrau." Am 5. September fuhr der Vater ins Spital nach Mährisch-Ostrau, wo er keine Auskunft erhalten konnte. Es wurde ihm erklärt, er habe zur Kommandostelle zu gehen. Dort erhielt er ebenfalls keine weitere Auskunft und wurde an die Polizeidirektion nach Mährisch-Ostrau verwiesen. Dort wurde ihm erklärt, daß sein Sohn als Spion verdächtigt sei, daß er 20 Jahre Zuchthaus bekommen hätte und daß er sich daher aus dem Zug gestürzt habe, in welchem er eskortiert worden sei. Er sei tot.

Der tschechische Distriktarzt Johann Foltis erklärte, daß er den schwerverletzten Knoll, der nach Mährisch-Ostrau transportiert worden sei, behandelt habe. Er sei auf dem Wege nach Mährisch-Ostrau gestorben. Außerdem erklärte der tschechische Arzt, daß Knoll nur eine Schädelwunde gehabt hätte, daß er sonst unverletzt gewesen sei, und daß auch seine Kleider nicht beschädigt gewesen seien. Gegen 10 Uhr vormittags am Mittwoch intervenierten die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Dr. Neuwirth und Dr. Knorre bei der Leichenbestattungsanstalt Chorovsky in Ostrau, wo ihnen an Hand des Totenscheines und der Begleitpapiere erklärt wurde, daß Knoll, geboren am 29. Oktober 1912, an einer Schädelbasisfraktur, herbeigeführt bei einem Selbstmordversuch durch Sprung aus dem fahrenden Zug gestorben sei.

Der Leichnam Knolls soll am Mittwoch nach Jägerndorf übergeführt werden. Zur Stunde befindet sich der Leichnam noch in der Leichenhalle in Mährisch-Ostrau, wo der Prokurator des Kreisgerichts den intervenierenden Abgeordneten Köllner, May und Knorre mitteilte, daß die Polizei bereits eine Obduktion durchgeführt habe. Der Ostrauer Polizeidirektor erklärte auf die Fragen nach dieser Obduktion, noch keinen Bericht darüber zu haben bzw. nicht zu wissen, ob eine solche stattgefunden habe. Es sei aber nicht Sache der Polizei, sondern des Kommandos, diese Untersuchung zu führen, da Knoll der Zivilbehörde nicht übergeben wurde.

Der tschechische Terror kennt keine Grenzen

Die brutale Vergewaltigung der Sudetendeutschen durch tschechisches Militär und tschechische Polizei ist so empörend, daß jedem deutschen Menschen die Zornröte ins Gesicht steigt. Deutsche Brüder und Schwestern, die nichts weiter getan haben, als ihre deutsche Sprache und ihre deutsche und ihre deutsche Haltung kundzutun, werden in Massen verhaftet und in die Gefängnisse geworfen. Hier müssen sie sich grauenvolle Mißhandlungen gefallen lassen. Deutsche Abgeordnete, die dagegen protestieren, werden durch tschechische Polizei mit Reitpeitschen geschlagen und attackiert. Es gibt in der Tschechei keine staatliche Sicherheit mehr, am wenigsten ist die Prager Regierung in der Lage, diese zu gewährleisten. Was sich in Mährisch-Schlesien gestern ereignet hat und was in hundert und mehr Fällen im sudetendeutschen Gebiet seit Monaten sich abspielt, ist der schlimmste Terror einer ganz aus Rand und Band geratenen Soldateska und Schergenbande, stellt eine europäische Kulturschande dar, die zu ernstesten Folgen führen kann. Militär und Polizei terrorisieren die Volksgruppen, die Prager Regierung aber, die Versprechungen über Versprechungen macht, ist indessen machtlos. Oder treibt sie ein doppeltes Spiel? Dann ist dies gewiß ein solches mit dem Feuer.

Riesenbrand auf der Halbinsel Noto

In der Nacht zum Dienstag brach auf der Halbinsel Noto am Westrande Mitteljapans ein großer Brand aus, der halb Himimachi, das bedeutende Fischereizentrum, zerstörte und 100 Opfer forderte. Das Feuer, das erst Dienstag früh gelöscht werden konnte, äscherte etwa 1500 der vorhandenen 3300 Häuser ein. U. a. sind die Polizeistation, die Post, das Rathaus, die Bibliothek, die Handelskammer und sämtliche Volksschulen in Himimachi niedergebrannt. Durch den Brand sind 7000 Personen obdachlos geworden.

Aus dem Kreise Teltow

Trebbiner Segelflieger beim Nürnberger Kunstflugprogramm

Die 15 Gruppen des Nationalsozialistischen Fliegerkorps werden zu dem diesjährigen Reichsparteitag eine Marschgruppe von insgesamt 3200 Mann entsenden, die am 8. und 9. September in Nürnberg eintreffen. Die Gruppe Berlin-Kurmark ist bei dieser Abordnung mit 230 Marschteilnehmern und 140 Sportlern, die sich an den NS.-Kampfspielen beteiligen, vertreten. Der Ehrentag des Nationalsozialistischen Fliegerkorps ist in diesem Jahre der 12. September mit dem großen Appell der Formationen im Luitpoldhain. Bei dieser Gelegenheit wird der Führer dem Nationalsozialistischen Fliegerkorps die ersten 15 Standarten verleihen. Auch die Gruppe Berlin-Kurmark wird an diesem Tag ihr erstes Feldzeichen erhalten.

Neben der Verleihung der Standarten ist ferner die Uebergabe von 104 Sturmfahnen zu erwähnen, die am 9. September im Lager Langwasser durch den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß erfolgen wird. Eine Feierstunde wird den würdigen Rahmen für die Fahnenübergabe bilden. Die Gruppe Berlin-Kurmark wird an diesem Tage allein ihre ersten 14 Sturmfahnen erhalten.

Bekanntlich gehören zum Programm der Luftwaffe am „Tag der Wehrmacht" auch Vorführungen einer Kunstfluggruppe von Segelflugzeugen, die auf dem Zeppelinfeld landen werden. Diese Kunstfluggruppe wird vom NSFK. gestellt. Zu ihr gehören die drei Segelflieger Bräutigam-Dresden, Hafe-München und Hofmann-Trebbin. Die Segelfliegerstadt der Kurmark Trebbin ist also an den fliegerischen Leistungen der Nürnberger Veranstaltungen in hervorragendem Maße beteiligt.

Teltow und Umgebung

* **Kleinmachnow.** Veranstaltungen der NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk fanden, abgesehen von der Fahrt nach Niederfinow, die alle noch in guter Erinnerung haben, nicht statt. Es war also auch den Mitarbeiterinnen in dieser Organisation Gelegenheit gegeben, von ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit auszuspannen. Mit Beginn des Monats September hat die NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk ihre Arbeit wieder in vollem Umfange aufgenommen. Am 5. d. M. fand bereits eine Amtswalterinnen-Tagung statt, in der die Ortsfrauenschaftsleiterin, Pgn. Johanna Burghardt, die Richtlinien für die Arbeit in den kommenden Monaten bekanntgab. Die Arbeitsabende für den laufenden Monat September sind auf den 9. September für die Zellen I, II, IV, VII, XI, XVI und XVII, auf den 16. September für die Zellen III, V, XIII, XIV und XV und auf den 23. September für Zellen VI, VIII, IX, X und XII festgesetzt worden. Sämtliche Arbeitsabende finden um 20 Uhr in der Gaststätte Tetzlaff, Meiereifeld 25, statt und stehen im Gedenken an den Dichter Hermann Löns. Verbunden mit diesen Arbeitsabenden ist gleichzeitig die Verpflichtung der neuen NS.-Frauenschafts- und Frauenwerks-Mitglieder.

* **Stahnsdorf.** Unsere Ortsgemeinschaft des Deutschen Roten Kreuzes ist sich bewußt, daß sie im Rahmen des vom Führer gestellten Zieles verantwortungsvolle und bedeutende Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes zu erfüllen hat. Um alle bisherigen fördernden Mitglieder und auch die Außenstehenden über diese Aufgaben zu unterrichten, veranstaltet sie am Donnerstag, dem 15. d. Mts., um 20 Uhr, im Uebungslokal Grothe ihre erste öffentliche Versammlung.

* Den 1. Nachtrag zum ordentlichen Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 hat Bürgermeister Reinert nach Anhörung der Gemeinderäte in den Einnahmen und Ausgaben endgültig auf 348 732,28 RM. — bisherige Festsetzung 331 635 RM. — festgesetzt. Die Steuersätze für das Rechnungsjahr 1938 werden nicht geändert. Die neu festgesetzten Beträge werden nach dem Nachtragshaushaltsplan für folgende Ausgaben verwendet: Regulierung der Haupt- und Lindenstraße 15 481,28 RM. und für Rücklagen — Betriebsmittelrücklage — 1616 RM. Gegen die Gestaltung dieses Nachtrags zum ordentlichen Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 hat die Aufsichtsbehörde keine Bedenken erhoben. Der Nachtragshaushaltsplan liegt eine Woche lang öffentlich aus.

* Förderung des Straßenbaues. Bürgermeister Reinert beabsichtigt nach Anhörung der Gemeinderäte und der zuständigen Straßenbaukasse den Restausbau des Tannenweges (Gartenstadt) aus Mitteln der Straßenbaukasse vorzunehmen, sobald hierzu die erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde vorliegt. Der Ausbau des Tannenweges wurde bereits im Jahre 1937 in Angriff genommen und bis zur Einmündung des Eichenweges — das sind rund zwei Drittel seiner Länge — durchgeführt. Da aber dieser Straßenzug als Verbindungsstraße zwischen Potsdamer Damm und Alte Potsdamer Landstraße dient, ist dieser geplante Restausbau im öffentlichen Verkehrsinteresse dringend erforderlich. Die vom Bürgermeister getroffene Maßnahme kann daher nur begrüßt werden. — Im Siedlungsabschnitt Stahnsdorf-Süd wurden in diesem Jahre mehrere Straßen vorläufig befestigt. Eine der wichtigsten Verbindungsstraßen — der Rosenweg — ist noch unbefestigt. Dieser Straßenzug ist, weil er lehmigen Unterboden hat, bei Regenwetter kaum begehbar. Im Anbetracht der schlechten Wegestrecke beabsichtigt auch hier Bürgermeistert Reinert, Abhilfe zu schaffen. Auch diese Straße soll vorläufig befestigt und mit Bordsteinen versehen werden. Die Finanzierung erfolgt durch die zuständige Straßenbaukasse. Sobald die erforderliche Genehmigung vorliegt, wird mit den Arbeiten begonnen. Vor Eintritt der kalten Jahreszeit wird auch diese Durchführung beendet sein.

* **Sputendorf.** Einquartierung erhält in der Zeit vom 17. bis 24. September unser Ort, und zwar sind etwa 70 Mann unterzubringen. Es wird erwartet, daß die Einwohnerschaft die erforderlichen Quartiere zur Verfügung stellt. Die Verpflegung geschieht durch die Truppe.

Babelsberg und Umgebung

* **Babelsberg.** 85. Geburtstag. Am 10. September 1938 vollendet die hier wohnhafte Pgn. Klara Schatter ihr 85. Lebensjahr. Anläßlich dieses Tages erhielt die Jubilarin vom Landrat ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben.

Trebbin und Umgebung

* **Großschulzendorf.** Das Deutsche Rote Kreuz benötigt für seine vom Führer gestellten Aufgaben schärfste Anspannung aller Kräfte. Dieser Mobilisation aller Energien dient auch die jetzt durchgeführte Neuformierung, nach der die bestehenden Männer- und Frauenorganisationen zu Gemeinschaften zusammengefaßt sind, deren Führung zweckmäßig einem männlichen Mitarbeiter als Ergänzung für die bisher weibliche Vorsitzende anvertraut wird. Zum Leiter der Ortsgemeinschaft Großschulzendorf des Deutschen Roten Kreuzes ernannte der Kreisführer den Pg. Lehrer Fabian. Als seine Vertreterin wurde Frau Anna List, die bisherige Vorsitzende, berufen.

Zossen und Umgebung

* **Wünsdorf.** 120 Schützen beim Mannschafts-Kleinkaliber-Wettkampf der Betriebe. Trotz strömenden Regens hatten sich in den frühen Morgenstunden des vergangenen Sonntags auf den Schießständen der Heeressportschule neben zahlreichen Gästen 120 Kameraden aus allen Betrieben des Standortes anläßlich des alljährlich nur einmal zur Austragung gelangenden Mannschafts-Kleinkaliber-Wettkampfes der Betriebe eingefunden. Jeder Betrieb hatte neben guten Einzelschützen mehrere seiner stärksten Mannschaften mit den besten Hoffnungen und voller Zuversicht in diesen Kampf geschickt, galt es doch nicht nur, die beste Mannschaft des Standortes zu sein, sondern den eigens zu diesen Kämpfen gestifteten Ehrenpreis des Standortes in Gestalt einer Führerbüste zu gewinnen. Die Kämpfe, die in der üblichen Form des Mannschaftskampfes mit je vier Schützen auf einer 50-Meter-Schußbahn, d. h. fünf Schuß liegend, fünf Schuß kniend und fünf Schuß stehend, zur Abwicklung gebracht wurden, brachten folgende Ergebnisse: Beste Mannschaft des Standortes und damit Gewinner des Ehrenpreises der Betriebsgemeinschaften wurde die 6. Mannschaft der Panzer-Lehrabteilung mit den Schützen Dutka = 134 Ringe, Neugebauer = 121 Ringe, Martin = 112 Ringe und Oswald mit 96 Ringen. Insgesamt errang diese Mannschaft 463 Ringe. Den zweiten Platz sicherte sich die Betriebsgemeinschaft der Heeresstandortverwaltung mit den Schützen Balke sen. = 124 Ringe, Mietzner = 123 Ringe, Schumansky = 105 Ringe und Schafhirt mit 88 Ringen. Das Mannschaftsergebnis war hier 440 Ringe. Dritter in diesem heiß umstrittenen Kampfe wurde die Betriebsgemeinschaft der Panzer-Truppen-Schule mit den Schützen Konieczny = 129 Ringe, Ladwig = 105 Ringe, A. Müller = 100 Ringe und Gerstenberg mit 91 Ringen. Mit nur 15 Ringen lag diese Mannschaft hinter dem zweiten Sieger. Nunmehr folgte an vierter Stelle die Betriebsgemeinschaft der Versuchsabteilung mit den Schützen Schallschmidt = 110 Ringe, Kuracz = 108 Ringe, Kurbner = 97 Ringe und Rindt mit 95 Ringen. Die gesamte Ringzahl dieser Mannschaft betrug somit 410 Ringe. An nächstfolgender Stelle und damit fünftbeste Mannschaft des Standortes wurde abermals eine Mannschaft der Betriebsgemeinschaft der Panzer-Lehrabteilung mit den Schützen Heide = 107 Ringe, Heiban = 102 Ringe, Hahn = 89 Ringe und Wichmann mit 79 Ringen. Zusammen wurden von dieser Mannschaft 377 Ringe erkämpft. Auf den noch folgenden Plätzen qualifizierten sich schließlich noch weitere 20 Mannschaften der übrigen Betriebe des Standortes. An dem Ausschießen der Ehrenscheibe nahmen 75 Kameraden aus elf Betrieben teil. Den Meisterschuß mit einem nur 1 Zentimeter vom Zentrum der Scheibe liegenden Einschuß sicherte sich der Kamerad Georg Dutka von der Panzer-Lehrabteilung vor dem Kameraden Jessen von der Versuchsabteilung sowie dem Kameraden Balke jun. von der Heeresstandortverwaltung. In der Einzelwertung waren die besten Schützen bei den Betriebsgemeinschaften der Panzer-Lehrabteilung, der Panzer-Truppen-Schule, der Heeresstandortverwaltung, sowie der Versuchsabteilung zu finden.

* **Turnabend für „Aeltere" im Reichsbund für Leibesübungen.** Einer Einladung zu einem Turnabend für ältere Volksgenossen waren wider Erwarten viele Wünsdorfer gefolgt. Wohl selten wurde in der Turnhalle der Schule mit so viel Begeisterung geübt und gespielt wie bei diesem ersten Turnabend am letzten Dienstag. Nach einer leichten Körperschule mit dem Ball versuchte man sich im Faustballspiel. Viel Schweiß kostete das Stoßballspiel mit dem schweren Medizinball, aber keiner ermüdete, alle machten tapfer mit. Am höchsten stieg die Stimmung bei dem Korbballspiel Beamte gegen Handwerker, das von den letzteren mit 12:7 gewonnen wurde. Am nächsten Dienstag wird das Rückspiel ausgetragen, beide Mannschaften hoffen, sich noch verstärken zu können.

* **Auch bei der Jugend wird geschossen!** Wegen des schlechten Wetters konnte ein am Sonntag vorgesehenes Mannschaftsschießen der Jugend nicht zur Austragung kommen, so daß sich nunmehr die Mannschaften der Hitler-Jugend, des Reichsbundes für Leibesübungen und Jungvolkführer am Donnerstag den Kampfrichtern stellen werden. Jede Mannschaft wird in einer Stärke von acht Schützen antreten. Gleichzeitig wird mit diesem Mannschaftsschießen auch noch ein Einzelschießen durchgeführt. Geschossen wird in der Turnhalle der Schule.

* **Volksfest trotz strömenden Regens.** Obwohl es der Wettergott nicht gut gemeint hatte, wurde dennoch das erste Volks- und Sommerfest, veranstaltet von der NSV.-Ortsgruppe Wünsdorf, bei anhaltendem Regen gestartet. Mußte auch von den im Freien vorerst gedachten Spielen und Tänzen abgesehen werden, so wurde immerhin noch ein reichhaltiges Programm in den Räumen des Märkischen Hofes zur Abwicklung gebracht. Selbstverständlich kamen hier die Kinder nicht ganz auf die erwarteten Kosten. Die „Unentwegten" von ihnen ließen es sich jedoch trotz allem nicht nehmen, wenigstens einmal Karussell zu fahren. Die „ältere Jugend" versuchte unterdessen ihr Glück beim Preisschießen sowie beim Kegeln. Herrliche Preise waren hier der zahlreichen Kämpfer schönster Lohn. In den Abendstunden wurde fleißig nach den Klängen des Musikkorps des Panzer-Regiments 5 unter der Stabführung von Obermusikmeister Taeger getanzt. Fröhlichkeit und Stimmung, das war es, was die Wünsdorfer Volksgenossen an diesem Fest des Volkes in engster Verbundenheit zusammenschloß.

* **Rangsdorf.** Südamerika bewunderte deutsche Fliegerkunst. Der Kunstflieger Arthur Benitz traf kürzlich auf dem Rangsdorfer Sportflughafen wieder in der Heimat ein, nachdem er im Verlauf eines Südamerikafluges dort bei etwa achtzig Flugveranstaltungen deutsche Flugzeuge vorführte und mit seinem erstaunlich vielseitigen Kunstflugprogramm erheblichen Beifall und Erfolg errang. Die bekannte einsitzige „Bücker-Jungmeister" hat sich dabei wieder glänzend bewährt. Benitz flog auf seiner Reise durch Brasilien, Argentinien und Uruguay. Besonderes Aufsehen erregte er mit seinem Flug über die Cordilleren nach Santiago de Chile, eine Leistung, die noch niemals von einem einsitzigen und

Wir haben die Herbstsaison 1938 eröffnet. Die neuesten Modeschöpfungen in Mänteln und Kleidern sowie aparte Neuheiten aus unseren Spezialabteilungen Woll- und Seidenstoffe zeigen wir Ihnen in unseren Herbsteröffnungsfenstern. Eine Gardinenschau unterrichtet Sie über geschmackvolle Ausgestaltung Ihrer Wohnung. Bitte besuchen Sie uns! Herzlich willkommen zum preiswerten Einkauf bei

Hugo Wurll & Co. Luckenwalde

Inhaber: Georg Schmidt.

einmotorigen Flugzeug vollbracht worden war. Ueberall wurde der tüchtige deutsche Pilot dementsprechend lebhaft gefeiert. Er hat mit seinen Taten erneut dem deutschen Namen und der deutschen Arbeit weiteres Ansehen in fremden Landen geschaffen. Mehrere Luftfahrtminister südamerikanischer Staaten zeichneten Arthur Benitz durch Ordensverleihungen aus. Trotz schwierigster Witterungsverhältnisse — Seitenwind von 82 Stundenkilometer Stärke! — gelang dann glücklich auch der Rückflug über die Anden, und damit bewies der Chefpilot der Bücker-Flugzeugwerke der Welt abermals den hohen Leistungsgrad deutscher Pilotenkunst sowie die gediegene Werkarbeit deutschen Arbeitsschaffens.

* **Rehagen.** Unsere Schule hat im letzten halben Jahr von innen heraus ein vollkommen neues Aussehen erhalten. Die Lehrerdienstwohnungen wurden instand gesetzt, die 1. Klasse und der Schulflur bekamen ein neues Gesicht. Malermeister Golisch hat alles daran gesetzt, um die Räume würdig und geschmackvoll zu gestalten. Die 1. Klasse bekam einen neuen Summerofen, der von Töpfermeister Späh gesetzt wurde. In den letzten Tagen ist nun auch die 1. Klasse mit neuen Schulmöbeln ausgestattet worden. Es ist wirklich eine Freude, die schmucken Räume zu betreten. Die Schulmöbel wurden von der Hohenloher Schulmöbelfabrik geliefert und sind zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Es muß an dieser Stelle den zuständigen Männern der Gemeinde herzlicher Dank für die Einsicht und den fortschrittlichen Geist gesagt werden. Hundert Jahre waren die alten Bänke alt! Was früher nicht möglich war, wird bei nationalsozialistischer, einsichtsvoller Führung Wirklichkeit. Da wird nicht viel geredet, da wird gehandelt und gearbeitet. Bürgermeister Mieles hat sich in der Geschichte der Schule ein Denkmal gesetzt. Wenn Schule und Dorf so einheitlich weiter zusammen arbeiten, dann kann sich das nur zum Segen unserer Jugend, der zukünftigen Generation und damit zum Segen unseres Vaterlandes auswirken.

* **Lichtenrade.** Todesopfer eines Verkehrsunfalls. In der Berliner Straße in Lichtenrade war am 3. d. Mts., wie berichtet, der 69 Jahre alte Maler Franz Berger aus Lichtenrade, Straße 26, Nr. 37, als er auf seinem Rade den Fahrdamm überqueren wollte, von einem Personenkraftwagen erfaßt und so unglücklich zu Fall gebracht worden, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Im Neukölner Krankenhaus ist der Verunglückte jetzt trotz aller ärztlichen Bemühungen seinen schweren Verletzungen erlegen.

Fakultätsleiter der deutschen Filmakademie

Auf Vorschlag des Präsidenten der Deutschen Filmakademie, Wilhelm Müller-Scheld, hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda folgende Persönlichkeiten zu Fakultätsleitern ernannt:

Staatsschauspieler Wolfgang Liebeneiner zum Leiter der filmkünstlerischen Fakultät; er wurde der Oeffentlichkeit durch seine hervorragenden Regieleistungen im Film bekannt und ist zur Zeit als Schauspieler und Spielleiter im Preußischen Staatstheater unter Gustaf Gründgens tätig.

Ingenieur Rudolph Thun zum Leiter der filmtechnischen Fakultät; Thun hat seit vielen Jahren durch eigene Arbeiten große Erfahrungen auf dem Gebiet der Filmherstellung, besonders des technischen Filmes, des Nachsynchronisierens, der wissenschaftlichen Kinematographie (Hochfrequenzkinematographie) und des Fernsehens, sammeln können. Er wurde außerdem durch zahlreiche Erfindungen bekannt, die in der Praxis verwertet werden.

Dr. Günter Schwarz zum Leiter der filmwirtschaftlichen und filmrechtlichen Fakultät; er arbeitet seit vielen Jahren praktisch in der Filmwirtschaft sowie in der Reichsfilmkammer und gilt als einer der besten Kenner der wirtschaftlichen und rechtlichen Zusammenhänge auf dem Gebiet der nationalen und internationalen Filmwirtschaft.

Zum Geschäftsführer der Deutschen Filmakademie wurde der langjährige Leiter der Außenstelle Südwestdeutschland der Reichsfilmkammer, Gerichtsassessor Oskar Schmitt-Halin, bestimmt.

Die Lehrtätigkeit der deutschen Filmakademie beginnt am 1. November, nicht wie irrtümlich gemeldet am 1. Oktober d. J.; die Studien- und Geschäftsordnung wird in Kürze bekanntgegeben werden.

Handball im Kreis Teltow

Trotz des schlechten Wetters wurde das Handballturnier in Dahlewitz durchgeführt. Dahlewitz selbst trat mit fünffachem Ersatz an und versagte dadurch vollkommen, so daß der letzte Platz nicht weiter wundernimmt. Die Askanier wurden Sieger, mußten allerdings einen Punkt an Halensee abgeben.

Die Ergebnisse: Askanier II—Zinna 5:0, Halensee—Dahlewitz 5:2, Askanier—Dahlewitz 2:2, Zinna—Dahlewitz 2:0, Askanier—Dahlewitz 11:0, Zinna—Halensee 4:2. Das Endergebnis: Askanier 5:1 Punkte, Zinna 4:2 Punkte, Halensee 3:3, Dahlewitz 0:6.

Und die 2. Mannschaften: Buckow—Zinna 4:0, Dahlewitz—Zinna 4:0, Halensee—Buckow 2:1, Dahlewitz—Halensee 4:3, Dahlewitz—Buckow 1:1, Zinna—Halensee 1:3. Das Endergebnis: Dahlewitz 5:1 Punkte, Buckow 3:3, Halensee, Zinna.

Fußball

Trotz des schlechten Wetters wurden die Opfertagsspiele durchgeführt. Allerdings waren nicht die erwarteten Zuschauer erschienen. Immerhin waren in Königs Wusterhausen noch 300 Unentwegte Zeuge eines schönen Spieles, das die Auserwählte mit 3:2 über Preußen-Berlin gewann. Auch in Zossen war der Zuschauererfolg gering. Burgund-Berlin stellte sich hier zum Spiel. Mit 7:5 blieben die Zossener Sieger, die auch in diesem Jahre die besten Aussichten haben, wieder die I. Kreisklasse zu erreichen.

Beitritt zum NS-Reichskriegerbund

Die Reichskriegerführung weist wiederholt darauf hin, daß geschlossene Kameradschaften (Vereine) aus dem aktiven Dienst ausgeschiedener Soldaten nur noch bis zum 30. September 1938 in den NS.-Reichskriegerbund aufgenommen werden können. Vom 1. Oktober 1938 ab werden nur noch einzelne Kameraden in die bereits bestehenden Kameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes aufgenommen.

Es empfiehlt sich daher, daß die dem NS.-Reichskriegerbund noch nicht beigetretenen Kameradschaften sich umgehend bei den zuständigen Kreisverbänden (in Berlin bei der Landesgebietsführung Ost) des NS.-Reichskriegerbundes anmelden.

Kurmärkische Hitler-Jugend in Nürnberg

Am Mittwoch, dem 7. September, abends 11 Uhr, fuhr der Sonderzug der kurmärkischen Hitler-Jugend mit 900 Jungen und Führern aus allen Teilen des Gebietes vom Bahnhof Berlin-Spandau aus zum Reichsparteitag nach Nürnberg. Wie in den vergangenen Jahren ist auch diesmal die kurmärkische Hitler-Jugend im Zeltlager der HJ. in Langwasser einquartiert.

5 HJ-Heime in der Kurmark wurden gerichtet

Im Laufe des Monats August wurden in der Kurmark in Gladgow, Löwenberg, Glienecke, Drossen und Flatow Heime der Hitler-Jugend gerichtet, die möglicherweise noch in diesem Jahr der örtlichen Jugend übergeben werden können. Mit dem Bau weiterer HJ.-Heimbauten ist in diesen Tagen in Teltow und Luckenwalde begonnen worden.

Die „Laternengarage" im Gerichtsurteil

Eine für Kraftfahrer wesentliche Entscheidung fällte das Amtsgericht in Cottbus bezüglich der sog. Laternengarage. Nach der Reichsstraßenverkehrsordnung müssen bei Dunkelheit oder starkem Nebel an Fahrzeugen ihre seitliche Begrenzung nach vorn durch weiße oder schwach gelbe Laternen und nach hinten ihr Ende durch rote Laternen oder rote Rückstrahler erkennbar gemacht werden. Dies gilt aber nicht für abgestellte Fahrzeuge, wenn sie durch andere Lichtquellen ausreichend beleuchtet sind.

Im Mai d. J. parkte der Angeklagte gegen Mitternacht seinen Personenkraftwagen vor einem Hause in der Bahnhofstraße in Cottbus in der Nähe ihrer Einmündung in die Berliner Straße. Eine Beleuchtung hatte er nicht eingestellt. Es wurde deshalb gegen ihn eine polizeiliche Strafverfügung erlassen. Der Angeklagte stellte dagegen Antrag auf gerichtliche Entscheidung und machte geltend, daß der Wagen durch die Straßenbeleuchtung von der Berliner Straße her ausreichend beleuchtet gewesen sei; er habe seinen Kraftwagen seit etwa zwei Jahren an derselben Stelle häufig die ganze Nacht ohne eigenes Licht geparkt, ohne daß dies bisher beanstandet worden sei.

Das Amtsgericht sprach den Angeklagten nach eingehender Beweisaufnahme auf Kosten der Reichskasse frei.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Nach dem verkehrsmäßigen Sinn und Zweck der genannten Vorschrift dürfe sie im Interesse der Förderung des Kraftfahrzeugverkehrs nicht engherzig ausgelegt werden.

Es komme nicht darauf an, wie weit die fremden Lichtquellen vom Standort des Wegens entfernt seien, sondern nur darauf, ob die allgemeinen Beleuchtungsverhältnisse derartig seien, daß der Wagen, besonders in seinen seitlichen Begrenzungen, für jeden Verkehrsteilnehmer auf genügende Entfernung deutlich erkennbar sei. Das Gericht habe sich durch Augenschein und auf Grund des Gutachtens des Sachverständigen überzeugt, daß der Kraftwagen an seinem Standort von der Berliner Straße her genügend beleuchtet und erkennbar gewesen sei. Der Angeklagte müsse daher wegen erwiesener Unschuld freigesprochen werden.

Festnahme einer abgefeimten Betrügerin

Schwindeleien von einer Skrupellosigkeit ohnegleichen, durch die ein 69jähriger Rentner geradezu an den Bettelstab gebracht worden ist, hat in den letzten Wochen die 44 Jahre alte Elli L. aus der Fredericiastraße in Charlottenburg verübt, die jetzt von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht worden ist. Vor einiger Zeit hatte die L. den Rentner zufällig kennengelernt und dabei erfahren, daß dieser über einige Ersparnisse verfügte. Darauf baute sie ihren Plan auf und legte nun alles darauf an, das Vertrauen des Mannes zu gewinnen. Bald war ihr dies auch gelungen, und als sie es schließlich erreichte, in der Wohnung des Rentners ein- und auszugehen, begann sie ihr Opfer systematisch auszuplündern. Zunächst lockte sie ihm unter allen möglichen Vorspiegelungen die gesamten Ersparnisse in Höhe von 1300 Mark aus der Tasche. Als sie das Geld durchgebracht hatte, veranlaßte sie den alten Mann, ein Darlehn von 1200 Mark aufzunehmen, das sie ihm dann gleichfalls unter schwindelhaften Angaben abgaunerte. Doch auch jetzt noch nicht ließ die skrupellose Betrügerin von ihrem Opfer ab. Eines Tages nahm sie seinen Rentenausweis an sich und holte in der Folgezeit die Rente ab, ohne auch nur daran zu denken, dem Manne einen Pfennig abzuliefern. Jetzt endlich gingen dem Betrogenen die Augen auf, und er setzte sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung, die dann die gefährliche Schwindlerin unschädlich machte.

Das Ende einer voreiligen Hochzeitsreise

Ein verhängnisvolles Ende hat in Nauen eine etwas voreilige Hochzeitsreise gefunden, die ein 25 Jahre alter junger Mann mit einem 18jährigen Mädchen unternommen hatte. Die beiden waren in einem landwirtschaftlichen Betrieb in Linum beschäftigt und hatten sich kürzlich verlobt. Sie beschlossen, auch gleich eine kleine Hochzeitsreise zu machen, verließen bei Nacht und Nebel ihre Arbeitsstätte und begaben sich nach Nauen. Hier lebten sie, wie sie später vor der Polizei erklärten, ganz ihrer Liebe; doch die Liebe allein macht bekanntlich nicht satt. Das wenige Geld, das sie bei sich hatten, war bald ausgegeben, und so unternahmen sie Streifzüge in die Umgebung und stahlen von Bauerngehöften Lebensmittel, um ihren Hunger zu stillen. Eines Nachts kehrten sie sogar nach Linum zurück und räumten die Speisekammer ihres Arbeitgebers aus. Als Schlafquartier benutzten sie meist Feldscheunen und Getreidespeicher.

Ihre romantische Zurückgezogenheit fand dieser Tage nun ein jähes Ende, als Polizeibeamte die beiden aufstöberten und festnahmen. Die voreilige Hochzeitsreise dürfte nun noch ein betrübliches Nachspiel finden.

Ein Kind in der Regentonne ertrunken

In der Deutschland-Siedlung in Küstrin kam ein unbeaufsichtigtes Kind einer vollen Regentonne, die nicht abgedeckt war, zu nahe und fiel hinein. Da der Unfall nicht gleich bemerkt wurde, ertrank das Kind.

Zwei Pferde vom Zuge getötet

Während der Frühstückspause gingen einem Gespannführer des Gutes in Zühlsdorf bei Arnswalde die beiden vor die Hungerharke gespannten Pferde durch. Sie rasten in dem Augenblick auf die Bahnstrecke zu, als der von Arnswalde kommende Zug den Bahnübergang passierte. Die Pferde samt der Hungerharke wurden von der Lokomotive erfaßt und in den Graben geschleudert. Beide Pferde waren sofort tot.

Suche nach einem Sittlichkeitsverbrecher

Seit einigen Wochen treibt in der näheren Umgebung von Arnswalde ein Sittlichkeitsverbrecher sein Unwesen. Der Unhold versucht des Nachts, in zur Ebene gelegene Fenster einzusteigen, um sich an Frauen zu vergehen. Er drückt die Fensterscheiben ein und schraubt sofort die Glühbirnen aus, sobald er im Zimmer ist, um nicht überrascht zu werden. Während dem Wüstling in einem Falle das Verbrechen gelang, ist er in zahlreichen anderen Ortschaften rechtzeitig gestört worden. In den Ortschaften Neetz, Wilhelmsbruch, Liebenow, Kölpin und Hohenkrug versuchte der Bursche, das gleiche Verbrechen zu begehen, ohne daß es bisher gelang, ihn zu stellen.

Ratten als Kükenräuber

Im Netzebruch mußte ein Einwohner die Feststellung machen, daß ihm nach und nach 22 Küken verschwanden. Schließlich kam er dahinter, daß sie von Ratten geholt worden waren.

Großfeuer bei den Osram-Werken

In Weißwasser ertönte am Freitag, um 16.30 Uhr, Feueralarm. Riesige Rauchschwaden ließen schon von weither erkennen, daß bei den Osram-Werken ein Feuer ausgebrochen war. Der etwa 80 Meter lange Parkschuppen im Osram-Werk, der von den Vereinigten Lausitzer Glaswerken als Pack- und Laderaum verwendet wird, und die gegenüberliegenden glasüberdachten Räume standen in hellen Flammen. Mit donnerndem Getöse stürzten die Eisenträger, die durch die Gluthitze wie Streichhölzer verbogen waren, in die Tiefe. Die lagernden Glaswaren schmolzen in der Glut zusammen, und die häufigen kleinen Explosionen zeugten von der vernichtenden Wirkung des Großfeuers. Der Brandherd hatte in einer großen Strohhalde seine Entstehung gefunden, aus der die erste Stichflamme emporschlug und sich sofort im Eiltempo verbreitete.

Rasender Motorradfahrer verunglückt

Am Sonnabend fuhr um 16.10 Uhr an der Kreuzung der Oderbruchbahn mit der Straße Golzow—Genschmar bei Bahnhof Golzow-Dorf ein Motorrad mit großer Geschwindigkeit gegen den aus Bahnhof Golzow-Dorf ausfahrenden Triebwagenzug. Der Motorradfahrer, der vorschriftswidrig versuchte, die Kreuzung noch vor dem Triebwagen zu überfahren, wurde schwer verletzt und ins Küstriner Krankenhaus geschafft.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Berlin

Ausgegeben am 8. September 1938 um 11 Uhr.

Wetteraussichten für Freitag, den 9. September 1938:

Berlin und Umgegend: Meist noch wolkig, jedoch zeitweise aufheiternd, keine nennenswerten Niederschläge mehr, in den Mittagsstunden etwas wärmer als heute, mäßige Winde aus südlicher Richtung.

Deutschland: Im Osten und Süden zeitweise heiter und größtenteils trocken, im Nordwesten noch stark bewölkt und vereinzelt etwas Regen, Temperaturen im ganzen wenig verändert.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Textteil: August Rothamel, Berlin-Mariendorf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Selchow, Berlin-Pankow. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Max Augustin — Teltower Kreisblatt, Berlin W 35, Lützowstr. 87. — D. A. August 1938: 5000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 19 gültig. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

1 Beilage

Adolf Hitler verlieh die Nationalpreise an vier Männer der Technik

Unser Bild zeigt den Führer, als er die Preisträger beglückwünschte; neben ihm Reichsminister Dr. Goebbels. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Gauleiter Stürtz im Zeltlager Moorenbrunn

Der Gauleiter der Kurmark, Pg. Stürtz, besuchte seit dem Eintreffen des ersten kurmärkischen Sonderzuges mit 900 Politischen Leitern mehrfach die Zeltstadt Moorenbrunn und nahm persönlich Einfluß auf die weitere Ausgestaltung des Kurmark-Lagers. So war der Gauleiter auf dem Bahnhof Feucht zugegen, als der erste Kurmark-Sonderzug einlief. Nach der Ankunft im Zeltlager hieß Gauleiter Stürtz dann die Politischen Leiter in einer Ansprache willkommen, indem er auf die außerordentliche Bedeutung dieses ersten Reichsparteitages in Großdeutschland hinwies. Auf die Verhältnisse des Lagers eingehend, führte der Gauleiter aus, daß es auch hier nicht auf die äußeren Formen, sondern auf den Inhalt ankomme. Allen widrigen Umständen, wie sie der Dauerregen mit sich gebracht hat, werde der echte Kurmarkgeist entgegengesetzt werden. Diesen Worten hat die bisherige Entwicklung des Lagerlebens recht gegeben, die ganz im Zeichen kurmärkischen Humors steht. Und da der Wettergott inzwischen auch ein Einsehen gehabt hat, ist die Stimmung in der Zeltstadt Moorenbrunn ausgezeichnet. Bei seinen mehrfachen Besuchen überzeugte sich Gauleiter Stürtz von der Güte der Lagerverpflegung und gab einige Anregungen für die weitere Ausgestaltung des Zeltlagers, das, der Bedeutung der festlichen Tage von Nürnberg Rechnung tragend, zu einer wahrhaft festlichen Stadt werden soll. Der Gauleiter stellte für die Ausschmückung des Lagers je Zelt einen gleich hohen Betrag zur Verfügung. Die einzelnen Kreise der Kurmark sind nun in Moorenbrunn in einen Wettstreit um die Gestaltung des schönsten Zeltes getreten.

Kämpft für den Sozialismus der Tat — als Mitglied in der NS.-Volkswohlfahrt.

Rückgang der Säuglingssterblichkeit in der Kurmark

Nach neuesten Erhebungen ist die Säuglingssterblichkeit im Gau Kurmark weiter im Abnehmen begriffen. Die Zahl sinkt bereits unter 5 Prozent und liegt dabei weit unter dem Reichsdurchschnitt. Dieses starke Absinken der Säuglingssterblichkeit ist nicht zuletzt auf die Arbeit der Hilfs- und Beratungsstellen „Mutter und Kind" zurückzuführen, von denen im Gau Kurmark insgesamt etwa 1500 bestehen.

Gewinnauszug

5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

26. Ziehungstag — 7. September 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 59833
2 Gewinne zu 10000 RM. 2123
2 Gewinne zu 5000 RM. 31511
6 Gewinne zu 3000 RM. 207666 225714 368026
16 Gewinne zu 2000 RM. 140084 216166 235799 257757 264615 270202 299134 313057
66 Gewinne zu 1000 RM. 3477 16188 32939 63444 79907 81506 135005 139354 146032 158493 163190 168651 182193 196505 202210 222727 229543 232552 236879 245875 252498 278298 287935 290005 293267 319534 326162 332365 336684 338337 339051 376741 392929
96 Gewinne zu 500 RM. 4123 6659 10313 26185 48739 57774 60372 65435 69176 69716 70368 73527 78056 86876 86972 90186 115789 117112 117327 133375 133390 140121 163269 167821 169655 169781 175882 181188 193402 207821 216498 224538 229928 239848 245385 259891 267389 287152 295890 309642 311262 334148 354046 358477 366339 371110 376136 397905

186 Gewinne zu 300 RM. 6057 12826 15070 28034 30143 47430 48187 50257 52339 54068 58160 61580 63092 64599 65825 66365 66605 71933 78180 81241 89088 91195 102006 110111 111865 112515 117204 119096 122022 123832 132101 135266 135295 138148 138898 139083 143946 146238 149061 150570 151043 153607 156216 159117 170277 180616 181110 181899 186834 188758 189038 199569 204515 211510 212296 214110 216747 223310 230327 231145 232161 243960 261242 261507 284414 287912 293365 293728 297466 297767 300376 305999 306068 310540 313792 313858 326676 328353 335055 335661 347996 355273 356713 359156 362969 363566 364819 373921 384413 390057 391368 392840 393803

Außerdem wurden 4624 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 65258 362817
10 Gewinne zu 3000 RM. 32174 105400 185428 187309 385130
14 Gewinne zu 2000 RM. 5024 160004 166903 234012 271840 348128 383654

58 Gewinne zu 1000 RM. 8046 10116 40590 41038 56301 74706 104587 120327 128422 139657 143147 154535 177060 178939 180099 189490 197758 211625 222879 225130 228780 235356 237665 257763 268971 272528 282978 292404 332794

96 Gewinne zu 500 RM. 3009 3313 6360 15205 15207 17063 31097 51239 53003 56139 62793 77420 109710 131490 150415 156506 158047 162298 165115 172138 172647 192834 195160 199507 213985 229369 230955 240224 241745 246909 248554 251020 256297 267979 270126 276384 307059 310013 323369 332511 346927 357435 359903 374829 376501 388461 391245 392360

160 Gewinne zu 300 RM. 1735 5530 10965 13201 17569 29961 34451 36139 42724 47916 50328 60235 95345 95699 97446 98504 110289 113322 113556 119296 119803 120996 129319 135670 147472 169992 170107 177326 177664 178659 183886 191773 193375 195499 195973 196046 198359 201237 204474 209547 227034 229789 237301 248307 255072 258188 262107 266771 274050 286662 288817 292930 299345 305019 306169 308607 309184 316003 317081 317674 318094 326550 338704 343618 344810 350462 356557 363978 367701 368549 371547 372284 381901 383689 388530 393096 395926 396398 396640 397229

WERTHEIM

W 9, Leipziger Str. Tel.: 12 00 55 — C 2, Königstr. 52 00 55 — C 2, Rosenthaler Str. 42 00 55 — SW 68, Moritzplatz 61 00 55

Lebensmittel

Freitag und Sonnabend soweit Vorrat. Preisänderungen vorbehalten. Die maßgebenden Preise enthält das Berliner Freitag-Inserat. Zusendung von 5.— an. Leicht verderbliche Waren werden nicht zugesandt.

Kolonialwaren ½ kg
Linsen .... -28 -32 -36
Grüne Erbs. -35 -38 pol. -38
Gelbe Erbsen pol. -35 -44
Bohnen weiße -25 -28 -35
Reis .... -18 -20 -24 -28
Weizengrieß ... -24 -27
Hafergrütze ..... -27
Haferflocken ... -27 -48
Semmel gerieben .... -28
Kochhirse ..... -28
Grünkern gz. od. gemahl. -50
Buchweizen ..... -55
Buchweizengrütze . -59
Makkaroni Eier -48 -56 -70
Spaghetti Eier -48 -56 -70
Suppeneinlag, Eier -46 -48

Brasil-Kaffee 1,76
Konsum-Mischung ... 1,88
Ideal-Mischung rein ... 2,00
Sonder-Mischung kräftig 2,20
Haushalt-Misch, ausgiebig 2,50
Globus-Misch, aromatisch 2,80
Kakao stark entölt -88 1,04
Tee .... 50 g -45 -65 -85

Konserven 1/1 Dose
Jg. Erbsen mit ganzen Karotten -80
Tomatenmark italien. 1/10 Dose 10 Pf., 10 Dosen -95
Lungenhaschee 1/2 D. -48
Rindfleisch im eig. Saft 2,10
Bienenhonig 1/1 kg 2,70 1/2 kg 1,45

Wurstwaren ½ kg
Ochsenmaulsülze .. -74
Schweinekleinfl. gek. -55
Preßwurst 1,00
Dampfwurst 1,00
Thüring. Rotwurst 1,12
Landleberwurst ... 1,20
Mettwurst Braunschw. Art 1,32
Zervelat, Salamiw. 1,48
Rohe Polnische ... 1,50
Plockwurst 1,50
Fettdarmzervelat .. 1,68
Gek. Schinken 125 g -45

Käse 1/1 kg
Camembert vollfett, 45%, Schachtel -18 -25
Romadur halbf., 20%, St. -18
Harzerkäse 1/1 kg. Paket -38
Kuhkäse ..... -44
Limburger halbf., 20% -54
Limb. Fettkäse 40% -84
Schmelzkäse halbf., 20% -64
Tilsiterkäse halbf., 20% -64
Tilsiterkäse vollf., 45% -95
Briekäse vollf., 45% .. -84
Steinbusch, vollf., 45% 1,08
Edelpilzkäse vollf., 45% 1,28
Schweizer vollfett, 45% 1,28
Speisequark tafelfertig -34

Striezel mit Rosinen ... -40
Käsetorte ..... -40
Türkische Torte ..... -95
Streuselkuchen -45 gefüllt -55
Mohn- oder Apfel-Strudel -65
Zitronenkranz ..... -60
Keksmischung ½ kg -60 -95
Zwieback (Haushalt) ¼ kg Pak. -35

Wein 1/1 Fl. ohne Glas — RP=Rheinpfalz, M=Mosel, N=Nahe, B=Baden

1935 Siebeldinger Sonnenschein .. RP 1,00
Österr. Naturweißwein ..... -98 1,15
1935 Gutenberger Schloßberg .... N 1,20
1935 Maringer Schwarzlay ..... M 1,25
1936 Kestener Niederberg ..... M 1,35
1935 Oppenheimer Kehrweg .... RH 1,50
1937 Treiser Burgberg ..... M 1,60
1934 Montana spanischer Rotwein 1,35
1936 Waldulmer Spätburgunder ... B 1,85
Muskateller Dalmatiner 1,70
Douro Portwein weiß, Portugal 1,80
Pfälzer Weißwein ..... Ltr. -95 1,15
1937 Wincheringer Kleinberg Mosel, Ltr. 1,25
Dtsch. Rotwein Ltr. 1,00 Chile .... Ltr. 1,30
Tarragona span., Ltr. 1,70 Wermut deutsch -95
Stachelbeerw. Ltr. -85 Erdbeerw. Ltr. -98
Weinbrand .. Ltr. 3,90 Verschnitt Ltr. 3,20
Jamaika-Rum-Verschnitt 38% .... Ltr. 3,40
Steinhäger echter, mit Krug ..... Ltr. 3,95

Zur Hausreinigung

Kernseife gelb, ca. 1 kg Frischgewicht ... -58
Kernseife extra hell, ca. 1 kg Frischgewicht -70
Seifenflocken ca. 80% Fettgehalt .... ½ kg -60
Feinsoda .. 3 Pakete -40 Blitzblank. 3 Pakete -25
Waschpulver ..... 2 Pakete -25
Scheuertuch besonders kräftig ..... -24
Reisstärke „Hoffmann" .... ¼ kg, Karton -25
Bohnerwachs Brigitte, weiß u. gelb ¼ Dose -25 ½ Dose -45 1/1 Dose -85
Parkettwäsche o/Glas, 2 kg 2.50 3 kg 3.60 5 kg 5.25
Stahlspäne .. 3 Pakete -85 Bohnertuch weiß -31
Fensterleder u. Schwämme in großer Auswahl

Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, d. 10. Septbr., 10 Uhr, werden in Sperenberg, Sammelstelle Gasthof Krummhaar,
1 Hobelmaschine, 1 Fräse, 1 Kreissäge, 3 Motoren
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert.
Rüster, Obergerichtsvollzieher, Zossen, Koenneckestraße 10.

Kl. Wohnung
in Mahlow oder Umgegend von älterem Ehepaar sofort oder später gesucht.
Rackebrandt, Glasow, Blücherstraße 43.

Transportable, doppelwandig isolierte ASBESTZEMENT-GARAGEN SYSTEM KRAFKE in jeder Grösse sofort lieferbar Semmler & Bleyberg Berlin SW 68-Tel. 67 66 51-Dresdenerstr. 39

2 Schaufenster zeigen Ihnen die Auswahl.
Ewald Jänicke, Sperenberg.

Jede Verkaufsanzeige gehört in das Teltower Kreisblatt, hier wirkt sie!

Äpfel verarbeitet zu Süßmost, Ztr. 40 Fl., geklärt je Fl. 0.22.
Süßmostkelterei Hermann Gorris, Lichtenrade, Kaiser-Wilhelm-Straße 23. Fernruf 70 94 35.

Futterkartoffeln
verkauft ab Gut Birtholz und Gut Heinersdorf
Berliner Stadtgüter, Gutsverwaltung Osdorf. Fernruf 73 76 51.

1 landw. Arbeiter und Gartenfrauen
stellt ein
F. Palmié, Baumschule, Zossen.

Kauflose Staats Lotterie Emisch
Curtiusstraße 6, am Bahnhof Lichterfelde-West.

Pieper Kartoffel-Reihenableger
an jeden Schleuderroder anzubringen, noch ab Lager lieferbar.
W. Tismer, Landmaschinenhandlung, Kleinbeeren. Telefon Großbeeren 274.

2 tüchtige Beifahrer
zum Steine laden suchen
Grünow & Jäkel, Fuhrgeschäft, Rehagen, Kreis Teltow.

Arbeiter
nur für Speicherarbeiten und Bahnversand geeignete, gesucht.
Meldungen: Lagerhaus A. Metz & Co. Nachfolger, Marienfelde, Bahnstraße 13.

Pelztierfarm b. Berlin sucht für bald
tücht. Mädchen
welches ländlich kochen kann, für Haus- u. Farmbetrieb.
Meinze, Berlin-Tempelhof, Kleineweg 115.

Lehrling (Lehrfräulein)
zu sofort oder 1. Oktober für Lebensmittel-Geschäft Schießplatz Kummersdorf gesucht. Otto Prohn.

Zehlendorf-Schönow
Junges Tagesmädchen oder Pflichtjahrmädchen in kleinen Haushalt (ein Kind) Oktober oder früher gesucht.
Dr. Wilhelm, Zehlendorf, Laehrscher Jagdweg 10. Vorstellen nach Anruf 84 95 41.

Vergnügungen

Kammerspiele Kleinmachnow
Spandauer Weg 18. 84 31 68.
Von Freitag bis Montag, täglich 6.00 und 8.15 Uhr:
Musketier Meier III
mit Günther Lüders und Hermann Speelmanns.
Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung SOS Eisberg.

Kerzendorf.
Am Sonnabend, dem 10. September, feiert der Angelsportverein Kerzendorf bei Schmidt in Kerzendorf den
Deutschen Anglertag!
verbunden mit Tanz.
Beginn 8 Uhr abends. Ende??
Eintritt 0,70 RM.

Amtliche Bekanntmachungen

Am 31. Oktober 1938, um 10 Uhr, soll hier, Zimmer 65, das im Grundbuch von Zeesen, Blatt Nr. 472, eingetragene, in Körbiskrug belegene Grundstück, Acker teilweise bebaut und Wiese Seechenweg, groß 12 a 84 qm, zwangsweise versteigert werden.

Eigentümer: Kaufmann Erich Thielecke, Berlin.

Königs Wusterhausen, den 2. September 1938.

5. K. 63/37. Amtsgericht.

Am 4. November 1938, um 10 Uhr, soll hier, Zimmer 65, das im Grundbuch von Jernsdorf, Blatt Nr. 131, eingetragene, in Jernsdorf belegene Grundstück, Straße Breite Straße bebauter Hofraum mit Hausgarten an der Breiten Straße, groß 41 a 42 qm, zum Zwecke der Erbauseinandersetzung versteigert werden.

Eigentümer: Witwe Ida Tübbecke geb. v. Hagen zu Stralau und deren Kinder Hertha, Irene, Else und Lieselotte Tübbecke zur ungeteilten Erbengemeinschaft.

Königs Wusterhausen, den 2. September 1938.

5. K. 29/38. Amtsgericht.

Autoreifen neu und alt, in allen Größen Reparaturwerkstatt
Nähmaschinen Naumann, Köhler von RM. 135,— an
Schreibmaschinen Erika u. Olympia Farbbänder, Reparir.
Kinderwagen Sportwagen / Kinderbetten } Zubehör
WILH. SCHEEL jr., Zossen, Baruther Straße 12.

Beilage zum Teltower Kreisblatt

Ausgabe 210 | Berlin, Donnerstag, den 8. September | 1938

40 000 Arbeitsmänner vor dem Führer

Feierliche Spatenübergabe an den Arbeitsdienst der Ostmark

Nürnberg, 7. September.

Der erste große Aufmarsch des Reichsparteitages Großdeutschlands war, wie in jedem Jahre, den Männern des Arbeitsdienstes vorbehalten, den Trägern des neuen Adels der Arbeit. In einer Stärke von 40 000 Arbeitsmännern und 2000 Arbeitsmaiden marschierten sie am Morgen des Mittwoch an dem Führer vorüber, um nach vollendetem Aufmarsch, der trotz des trüben Wetters ein großartiges und eindrucksvolles Bild hinterließ, in einer Feierstunde erneut das Gelöbnis ihres Einsatzes für den Führer und Großdeutschland abzulegen.

Ein besonders weihevoller Akt dieser Feierstunde war die Spatenübergabe an die Ostmark und die Totengedenkfeier.

Nach der Meldung des Reichsarbeitsführers sprach der Führer zu den Arbeitsmännern. Dann traten sie ihren Marsch durch die festliche Stadt Nürnberg an.

Unter wolkenverhangenem Himmel sind seit den frühen Morgenstunden die erdbraunen Kolonnen des Arbeitsdienstes zum Aufmarsch auf der Zeppelinwiese anmarschiert. In zehn gewaltigen Marschsäulen stehen die 34 Arbeitsgaue bereit.

Die massiven Tribünenaufbauten, die sich rings um das gewaltige Viereck ziehen, sind Kopf an Kopf besetzt. Grandios ist der Eindruck der Haupttribüne mit den klaren Linien der Säulenhallen, auf deren Vorbauten die Flammen aus den Feuerschalen lodern. Auf der Ehrentribüne haben die ausländischen Missionschefs, das gesamte Führerkorps der Bewegung, die Generalität und Admiralität, die höchsten Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die ausländischen Delegationen und die Ehrengäste der Partei Platz genommen.

Vor dem Mittelblock der Haupttribüne sind die Gauarbeitsführer und die Amtschefs des Reichsarbeitsdienstes angetreten. In dem Ausschnitt, der den Blick auf die Aufmarschstraße zur Zeppelinwiese und dem dahinterliegenden Reichswald freigibt, steht das Mal der Arbeit: ein gewaltiger Vierkantblock mit den Zeichen des Arbeitsdienstes, dem Spaten und den gekreuzten Aehren, gekrönt.

Auf den Stufen steht der Fanfarenzug des Reichsarbeitsdienstes, der wenige Minuten vor 9 Uhr die Ankunft des Führers kündet. Dann biegt auch schon der Wagen des Führers in das Feld. Unter jubelnden Kundgebungen fährt er bis zur Mitte der Haupttribüne, wo ihn der Reichsarbeitsführer, Reichsleiter Hierl, und Reichsinnenminister Dr. Frick empfangen.

Der Vorbeimarsch vor dem Führer

Auf der an der Haupttribüne vorbeiführenden 50 Meter breiten Straße sieht man nun außerhalb des Feldes die unabsehbaren Kolonnen der Arbeitsmänner, das Meer der glänzenden Spaten, dazwischen die rotleuchtenden Blocks der Fahnengruppen und die blitzenden Instrumente der Musik- und Spielmannszüge.

Während der Führer seinen Wagen besteigt, um den Vorbeimarsch seiner Soldaten des Friedens abzunehmen, stellt sich der Reichsarbeitsführer an die Spitze der Marschsäule der Arbeitsmänner. Der Reichsspielmanns- und Reichsmusikzug marschiert auf und schwenkt schneidig vor der Haupttribüne ein. Zugleich setzt sich das erdbraune Heer in Bewegung, geführt von dem Reichsarbeitsführer mit seinen Adjutanten, der Fahnenabteilung der Schulen des Reichsarbeitsdienstes, denen der Generalarbeitsführer Dr. Decker voranmarschiert.

Der Reichsarbeitsführer meldet dem Führer den Vorbeimarsch und nimmt dann zur Linken des Führers vor dem Wagen Aufstellung.

Unter brausendem Beifall marschieren zunächst die beiden Feldmeisterschulen, in 16er Reihen mustergültig ausgerichtet, strammen Schrittes an dem ersten Arbeiter der Nation vorüber. Der große und sehnlichst erwartete Augenblick für die Männer des Spatens, die den Ehrendienst am deutschen Boden leisten und die ideale Verkörperung des Arbeitsethos des neuen Deutschlands sind, ist gekommen. Die Freude darüber, daß sie nun vor ihrem Führer vorbeimarschieren und ihn grüßen, ihm in die Augen sehen dürfen, strahlt von den sonnverbrannten Gesichtern.

Der begeisterte Beifall, der die geschlossenen Marschblocks empfängt und begleitet, verstärkt sich, als nach den Schulen als erster Gau der Arbeitsgau Oesterreich unter den Klängen des Kaiserjägermarsches in das gewaltige Viereck einmarschiert. Die Arme fliegen hoch, um die Fahnenabteilung der Marschsäule zu grüßen. Den Takt der schmissigen Marschweise unterstreicht der Marschtritt der Arbeitsmänner, die ihre durch Pflicht, Zucht und Kameradschaft zusammengeschweißte Einheit auch in dem unerhörten Schneid ihrer Marschformationen verkörpern.

So zieht Abteilung um Abteilung, Gau um Gau, Marschsäule um Marschsäule in 16er-Reihen an dem Führer vorüber, der jedem seiner Arbeitsmänner mit dem Deutschen Gruß dankt.

Während die dritte Marschsäule den Eingang des Osttores erreicht hat, werden auf der breiten Anmarschstraße gegenüber der Haupttribüne die nun in Abteilungskolonnen zu 32 Mann aufmarschierenden Blocks sichtbar. Die Fahnen sind an den rechten Flügel der Blocks gerückt. Die wundervolle Präzision, mit der der Einmarsch und die Schwenkung, aber auch die Aufstellung und das geschlossene Ablegen des Gepäcks und das Niedersitzen erfolgt, weckt jedesmal neuen tosenden Beifallssturm. Es ist schon verständlich, wenn der Tag des Arbeitsdienstes sich dieses ungeheuren Zuspruchs erfreut.

Volle anderthalb Stunden ist die beste deutsche Jugend aus allen Gauen Großdeutschlands vorbeimarschiert. Nun ist der Vorbeimarsch beendet, die letzte Marschsäule zieht auf ihren Aufstellungsplatz.

Der Führer begrüßt die Arbeitsgauführer und die Bezirksführerinnen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend und begibt sich dann mit dem Reichsarbeitsführer Hierl, Dr. Frick, Rudolf Heß, Dr. Dietrich und Reichsleiter Bormann auf die Tribüne, wo ihm erneut tosende Kundgebungen von den Hunderttausenden bereitet werden.

Wie ein Mann haben die auf dem Felde aufmarschierten Marschblocks die Hab-acht-Stellung eingenommen. Nach einem Fanfarenruf setzt sich nun die VII. Marschsäule in Bewegung und zieht mit dem Liede „Singend, singend wollen wir marschieren in die neue Zeit" in das Viereck. Ihr folgt mit dem Liede „Unsere Herzen, die sind jung, unsere Lieder klingen, unsere Arbeit wird das Bruch und das Brachland zwingen" die VIII. Marschsäule.

Als die beiden Säulen ausgeschwenkt sind, ziehen mit entblößtem Oberkörper die Männer der Arbeitsdienstschulen singend ein. Ihnen voran werden zwei große Eichenlaubkränze vor das Ehrenmal der Arbeit getragen. Mit den Schulen kommen zu gleicher Zeit die Arbeitsmaiden in weißen Blusen, die an den beiden Außenseiten des Aufmarschfeldes Aufstellung nehmen. Die Männer der Arbeitsschulen marschieren vor dem Ehrenmal der Arbeit nach beiden Seiten gestaffelt auf.

Ein herrliches Bild ist der Einmarsch der 32 Musikzüge des Reichsarbeitsdienstes. 1200 Musiker spielen das Marschlied: „Wir tragen das Vaterland in unseren Herzen." Auf beiden Flügeln marschieren die Schellenbäume. Der Aufmarsch ist vollendet.

Der ganze Innenraum ist von den erdbraunen Blocks ausgefüllt, und nun machen 40 000 Arbeitsmänner auf einen Schlag den Ehrungsgriff. Es ist eine silberne Welle, die sich über das gewaltige Feld ergießt, und lauter Beifall dankt für das prächtige Bild.

Der Händedruck mit dem Führer

Während der großen Kundgebung des Reichsarbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese in Nürnberg, zu der 40 000 Arbeitsmänner und 2000 Arbeitsmaiden angetreten waren, begrüßte Adolf Hitler eine Reihe von Führern des Arbeitsdienstes und der Arbeitsmaiden mit Handschlag. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Heerschau und Feierstunde

Weithin schallt dann die Stimme eines Rufers:

„Und wieder sind wir vor dem Führer angetreten zu einer Heerschau und zu einer Feierstunde. Einmal im Jahre geben wir vor Volk und Führer feierlich Bericht und Kunde. Hier stehen wir! Wir sind bereit!"

Wie ein Mann antworten die 40 000 Arbeitsmänner:

„Wir sind bereit!",

worauf in wuchtigem Chor die Mannschaften der Schulen das Lied des Grußes, des Dankes und des Gelöbnisses an den Führer singen, Kameraden zu sein und das Leben der Arbeit um Deutschland zu weihen.

Nach dem Rhythmus des Liedes werden an den Flanken des Aufmarschfeldes die rotleuchtenden Fahnen geschwungen. Dann erschallt wiederum die Stimme des Rufers, der das großdeutsche Bekenntnis verkündet:

„Wir taten unser Tagwerk — Mann für Mann,
Da drang es laut in uns're Einsamkeit,
Da schlug die große Stunde uns in Bann:
Der Führer aller Deutschen formt das Bild der Zeit;
Die Grenze fällt, das neue Reich bricht an,
Die Sehnsucht der Jahrhunderte wird Wirklichkeit."

Gleich dem Aufschrei eines befreiten und glücklichen Volkes braust in diesem Augenblick über den Platz das Bekenntnis:

„Großdeutschland!",

an das sich von neuem der wuchtige Gesang der Mannschaft schließt.

Dann meldet der Reichsarbeitsführer dem Führer den Arbeitsdienst in einer Stärke von 40 000 Arbeitsmännern und 2000 Arbeitsmaiden. Der Führer tritt auf die weit vorgebaute Rednerkanzel und grüßt die Soldaten des Friedens: „Heil Arbeitsmänner!" und wie aus einer Kehle antworten die 40 000: „Heil, mein Führer!"

Glockengeläut und Musik leiten die Feierstunde des Arbeitsdienstes ein, die im Zeichen der großdeutschen Einigung steht. In ruhigem, gemessenem Schritt nehmen die Arbeitsmaiden in zwei Halbkreisen um die riesigen Fahnenmasten zu beiden Seiten des Ehrenmals Aufstellung. Zu gleicher Zeit sind die Fahnenschwinger im Vordergrund an den Flanken der Marschkolonnen des Arbeitsdienstes aufmarschiert. Die Musik bricht ab. Andächtige Stille breitet sich über die Zeppelinwiese. Wieder setzt Glockengeläut ein, das von dem Fahnenlied der Arbeitsmaiden unterbrochen wird, während an den beiden Masten die Fahnen des Reichsarbeitsdienstes gehißt werden.

Nun folgt die feierliche Spatenübergabe an die Ostmark. Ein Kamerad des Reichsarbeitsdienstes überreicht seinem Kameraden aus der Ostmark seinen Spaten mit den Worten:

„Mein Kamerad! Der Du für Deine Kameraden aus Oesterreich an dieser Stelle stehst, nimm hier vor allem Volk den deutschen Spaten!"

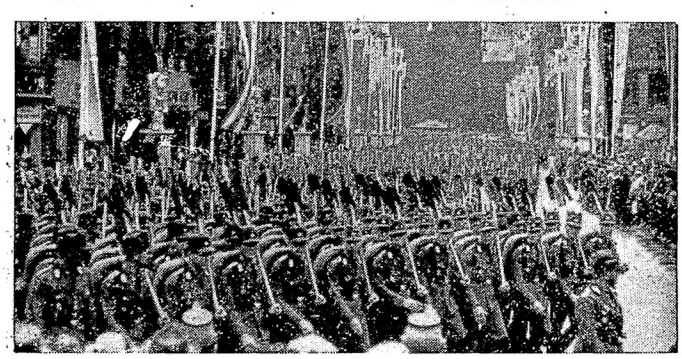
Der Arbeitsmann der Ostmark antwortet mit dem von allen Arbeitsmännern aus der Ostmark bekräftigten Versprechen:

„Wir wollen mit dem Spaten so wie ihr im Osten, Süden, Westen, Norden in Oesterreichs Heimaterde graben, die wieder deutsche Erde durch des Führers Tat geworden."

Die Totenehrung

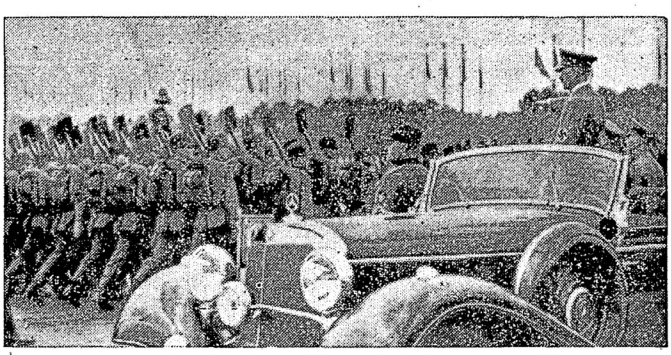
Mit dumpfem Trommelwirbel wird die Totenehrung eingeleitet.

Während sich die Fahnen senken und vier Eichenkränze am Ehrenmal der Arbeit angebracht werden, ruft Einer auf zum Gedenken an alle, die für die Größe und Ehre des Reiches im Felde gefallen sind, die für den Führer ihr Leben gaben, an alle Opfer der Arbeit, an alle, die in Oesterreich gefallen sind.



Der Marsch der Arbeitsmänner durch Nürnberg

Unser Bild zeigt die Marschkolonnen in den Straßen von Nürnberg und im Hintergrund den Frauentorturm. (2 Bildtelegramme Scherl-Bilderdienst-M.)



Der große Vorbeimarsch des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer

Unser Bildtelegramm zeigt den Führer in seinem Wagen stehend während des Vorbeimarsches, links vor dem Wagen Reichsarbeitsführer Hierl.

Der Ausklang der Feierstunde ist das Gelöbnis:

„Es lebt das Reich nur aus dem Glauben seiner Herzen und von der schlichten Arbeit seiner Hände. —

Unser ganzes Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein. —

Was wir geloben, Führer, ist der höchste Eid, den Deine Deutsche Jugend Dir geloben kann durch jede Arbeitsmaid, durch jeden Arbeitsmann!

Es lebe Deutschland bis in alle Ewigkeit!"

Machtvoll braust der Orkan dieses Gelöbnisses gen Himmel. Glockenläuten leitet zum Vorspiel des Feierliedes der Arbeit über, in das alle Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden auf dem Aufmarschfeld einstimmen: „.... jeder Spatenstich, den wir vollbringen, soll ein Gebet für Deutschland sein."

Die Feierstunde ist vorüber. Sie hat die Herzen ergriffen und entfesselt und diesem Aufmarsch des Reichsarbeitsdienstes die würdige Weihe gegeben.

Anschließend nimmt Reichsarbeitsführer Hierl das Wort:

Die Ansprache des Reichsarbeitsführers Hierl

„Mein Führer!

Zum erstenmal bei diesem Parteitag stehen hier auf diesem Felde in unseren Reihen Abordnungen des neu aufgebauten Reichsarbeitsdienstes aus der von Ihnen, mein Führer, wieder ins Reich heimgekehrten deutschen Ostmark. Diese Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden sind stolz und glücklich, unserem großen, reichen Organisation angehören zu dürfen, in der die Erfüllung langer Sehnsucht nach einem Reich und einem Führer Ausdruck findet.

Am Beginn der großen Aufmärsche des Reichsparteitages steht unsere Feier des Reichsarbeitsdienstes. Sie wird von vielen Teilnehmern, insbesondere von uns Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes selbst, als einleitender Gottesdienst empfunden.

In dieser Weihestunde bekennen wir uns erneut und feierlichst zur untrennbaren Gemeinschaft aller Deutschen. Wir verpflichten uns, dieser Gemeinschaft zu dienen unser ganzes Leben lang als Arbeiter und, wenn es nottut, als Kämpfer. Wir glauben, daß wir damit einem Gesetz der Natur und damit einem Gebot Gottes gehorchen, der die Völker geschaffen und uns in unser Volk gestellt hat. Wir bekennen uns erneut zu einer Auffassung von der Arbeit, die in der Arbeit mehr sieht als nur ein Mittel zur Befriedigung materieller Bedürfnisse oder Genüsse, mehr auch als nur ein Mittel zur Erringung von Ansehen und Macht.

Wir sehen in der Arbeit überall eine sittliche Pflicht, die Erfüllung einer gottgewollten Bestimmung. Wir glauben, daß wir auf dieser Erde sind, um die von Natur in uns gelegten Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln und zu entfalten, um zu arbeiten und zu schaffen und dadurch einem göttlichen Willen zu dienen. Wir glauben, daß die Erziehung im Reichsarbeitsdienst in diesem Geiste zugleich eine Erziehung zu tiefer, echter, positiver Religiosität darstellt.

Mein Führer!

Wir scheiden von dieser Stätte und rücken wieder in unsere Arbeitsstellen mit dem heißen Wunsch und dem festen Glauben, daß Gottes Segen so wie bisher auch in Zukunft über Ihnen, mein Führer, und über Ihrem Werke ruhen wird."

Der Führer dankt dem Reichsarbeitsführer mit festem Händedruck. Dann wendet er sich an seine Arbeitsmänner:

Ansprache des Führers an den Reichsarbeitsdienst

Zum fünften Male kann ich euch Männer des Reichsarbeitsdienstes hier begrüßen. Zum zweiten Male euch Maiden!

Zum ersten Male begrüße ich die Arbeitsmänner meiner eigenen Heimat!

Ihr seid damit nicht nur symbolisch, sondern wirklich eingerückt in die große Front der neuen deutschen Volksgemeinschaft, die kein schöneres Symbol hat als den Spaten, der zum Zeichen unserer nationalsozialistischen Gemeinschaft geworden ist.

Ihr kämpft im Inneren Deutschlands für den Ausbau dieser Gemeinschaft und ihre geistige Vertiefung. Aber ihr kämpft auch für die Verteidigung des Reiches und seine Unabhängigkeit, indem dieser Spaten neuen Boden schafft und altes Reichsgebiet sichert!

So steht euer Spaten heute im Herzen Deutschlands, im Norden, im Osten, im Süden und im Westen im Dienst der Sicherung und Erhaltung des Reiches!

Ihr helft aber auch mit, ein neues Geschlecht zu erziehen, das fest auf dem Boden der Heimat steht in Gesundheit, in Kraft und in Stärke. Ihr selbst seid ein Fleisch und Blut gewordener Ausdruck dieser deutschen Mannbarkeit, so wie wir sie uns wünschen für die Zukunft.

Braun gebrannt und gestählt — das ist des deutschen Volkes heutige Jugend!

Wir sind stolz auf euch!

Ganz Deutschland liebt euch!

Denn ihr seid nicht nur die Spatenträger, sondern darüber hinaus Volksträger unseres Reiches geworden!

In euch repräsentiert sich uns das erhabenste Motto, das wir kennen: „Mensch, hilf dir selbst, dann hilft dir auch Gott!"

Ich danke euch für euer Schaffen und Wirken! Ich danke eurem Reichsarbeitsführer für das gigantische Werk eures Aufbaues!

Als des Reiches Führer und Kanzler bin ich glücklich über den Anblick, der sich mir bietet, glücklich über den Geist, der euch beseelt und glücklich über mein Volk, das solche Männer und Maiden besitzt!

Heil euch!

Noch einmal singen die Männer und Maiden, noch einmal blitzt die Welle der Spaten beim Ehrungsgriff über das gewaltige Feld. Dann verläßt der Führer die Zeppelinwiese. Die Feierstunde des Arbeitsdienstes ist beendet, die Teilnehmer sind um ein neues tiefes und beglückendes Erlebnis dieser großen Tage von Nürnberg reicher geworden.

Die zweite Kongreßtagung am Mittwoch abend

Rosenberg über Autorität und Freiheit - Hilgenfeldt und Dr. Wagner über die Arbeit der NSV und der Deutschen Aerzteschaft

Nürnberg, 7. September.

Der Kongreß des Großdeutschen Parteitages kam am Mittwoch abend zum zweiten Male in festlichem Rahmen zusammen. In gespanntester Erwartung der im Mittelpunkt dieser Kongreßtagung stehenden großen Rede Alfred Rosenbergs über das Thema „Autorität und Freiheit" wie auch der Ausführungen des Reichsamtsleiters Hilgenfeldt über die Tätigkeit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und des Reichsärzteführers Dr. Wagner hatten sich wieder an die 50 000 Menschen, soviel eben nur Platz finden konnten, in der langgestreckten Halle versammelt, lange schon vor dem feierlichen Einmarsch der blutroten Kette adlergekrönter Standarten und Stander. Nach dem Verklingen der Freischütz-Ouvertüre verkündete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den Fortgang des Kongresses und gab zunächst Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort.

Langanhaltendes Händeklatschen mischte sich in die stürmischen Heil-Rufe, mit denen der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP. am Rednerpult empfangen wurde. Reichsleiter Rosenberg findet im Nu das lauschende Ohr der Kongreßteilnehmer. Zielsicher und folgerichtig durchleuchtet er den Kern vieler Probleme, die Welten bewegt haben, und oft aus Mangel an Mut zur letzten Konsequenz nicht zum Vorteil, sondern zum Nachteil der Völker ausschlugen. In atemloser Stille hören die Kongreßteilnehmer zu, und sie spenden hingerissen Beifall, so oft Alfred Rosenberg in prachtvoll formulierten Kernsätzen den Blick auf die Hauptereignisse unserer Tage lenkt. Ohne Zweifel gilt der immer wieder aufrauschende Beifall der wundervollen Klarheit, mit der Rosenberg die schwierigen Probleme geistiger Strömungen aller Zeiten gemeinverständlich und mit treffenden, bildreichen Beispielen darzustellen und auszuwerten wußte. Am Schluß kennzeichnet Rosenberg unter wiederholten Beifallsstürmen den Schicksalsauftrag, der dem Nationalsozialismus, der faschistischen Revolution und ähnlichen Erscheinungen unserer Zeit zufalle. Mit minutenlangem Beifall dankten die Kongreßteilnehmer Alfred Rosenberg für diese kämpferische Rede.

Spiegel des deutschen Sozialismus der Tat

Der Stellvertreter des Führers erteilt dann Hauptamtsleiter Hilgenfeldt das Wort. Er spricht über die Aufgaben des Winterhilfswerks und der nationalsozialistischen Volkspflege. Eine stolze Bilanz des deutschen Sozialismus der Tat, ein Rechenschaftsbericht, der in der ganzen Welt kein Gegenstück findet, ersteht in dieser Kongreßrede vor den Zuhörern. Hier sprechen nicht Phrasen, hier sprechen Tatsachen und Zahlen: Fast zwei Milliarden Mark an Geld- und Sachwerten konnten durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes in den letzten fünf Jahren mobilisiert und für die nationalsozialistische Volkspflege verwendet werden, im letzten Jahr 100 Millionen mehr als im ersten WHW.; vier Millionen Besucher zählten die Hilfs- und Beratungsstellen für Mutter und Kind seit dem letzten Parteitag; 952 000 Personen wurden durch dieses Hilfswerk im Monatsdurchschnitt betreut; 2 143 000 Kindern wurde durch die NSV. ein mehrwöchiger Erholungsaufenthalt zuteil; 76,5 Millionen Mark beträgt die bisherige Leistung für Oesterreich; 127 000 Kinder konnten bisher aus den Gauen der Ostmark verschickt werden, eine Feststellung, die auf dem Kongreß des Parteitages Großdeutschlands mit besonders starkem Beifall aufgenommen wurde.

So reiht sich eine Zahl an die andere. Es ist aber keine nüchterne Statistik, die Hilgenfeldt gibt, es sind gigantische Ziffern, bei deren Nennung jeder einzelne dieser Zehntausende spürt, welch ein Strom des Glücks, welch unendlicher Segen von ihnen ausgegangen ist. Welch eine Tragweite hat allein die Feststellung Hilgenfeldts, daß die Erfolge in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit dazu geführt haben, 162 000 Kinder mehr am Leben zu erhalten, die bei der gleichen Entwicklung wie in der Systemzeit gestorben wären! Bei solchen Vergleichen, die Hilgenfeldt zieht, kommt die Größe dieser Zahlen erst so recht zum Bewußtsein. Von der „Armee der unbekannten Soldaten des WHW.", den Helfern und Helferinnen der NSV., teilt er mit, wurden im letzten Jahr allein 96 Millionen Arbeitstage geleistet. Das entspricht den Arbeitstagen, die in den vergangenen vier Jahren in allen europäischen Staaten und den Vereinigten Staaten von Amerika durch Streiks und Aussperrungen verloren gegangen sind! Oder: 500 000 Säuglingsausstattungen sind von der NSV. ausgegeben worden — genug, um ein Drittel aller in einem Jahre in Deutschland geborenen Kinder zu versorgen!

Mit ein paar Sätzen lenkt Hilgenfeldt demgegenüber den Blick von unserem Reich des praktischen Sozialismus hinüber zum Land des Sozialismus der Phrase: In Sowjetrußland beträgt die Säuglingssterblichkeit etwa 14,1 v. H., mehr als das Doppelte der Sterblichkeit in Deutschland. „Zwei Weltanschauungen — zwei Welten, zwischen denen es eine Versöhnung nie geben kann!" Mit stürmischem Beifall danken die Zuhörer Hauptamtsleiter Hilgenfeldt für diesen Spiegel des deutschen Sozialismus der Tat.

Als letzten Redner des heutigen Kongresses gab der Stellvertreter des Führers dem Reichsärzteführer Dr. Wagner das Wort zu seiner Rede über „Rasse und Volksgesundheit".

Ein gescheitertes Manöver

Zu der Havasmeldung über die Einberufung französischer Reservisten für die Maginot-Linie erklärt der Direktor der „Tribuna" unter der Ueberschrift „Gescheitertes Manöver", wenn Frankreich durch seine Maßnahmen eine Reaktion Deutschlands auszulösen hoffte, sei sein Versuch bereits an der ruhigen und festen Haltung des Reiches gescheitert. Man erkenne nunmehr klar und deutlich, daß die Lügen, die man in dem für die Lösung der Sudetendeutschen Frage entscheidenden Augenblick ausstreute, um tschechische Provokationen zu verschleiern, ebenso wie die immer wiederholte Behauptung von dem angeblichen Kriegswillen Deutschlands, lediglich ein Alibi für die militärischen Maßnahmen der französischen Volksfrontregierung am Vorabend des Reichsparteitages schaffen sollten. Den Reichsparteitag habe das Ausland außer mit viel Geschwätz und Voraussagen auch noch mit Waffengeklirr begleiten wollen. Derartige Gesten seien aber, wie das angesehene römische Blatt betont, durch nichts gerechtfertigt.

Ab 19. September völliger Rechtsverkehr in der Ostmark

Die Erfahrungen bei der Umstellung zum Rechtsverkehr am 1. Juli 1938 haben bewiesen, daß in den Gebieten, in denen diese Umstellung erfolgte, die Unfallziffern trotz Ansteigens des Verkehrs erfreulicherweise geringer sind als in den Gebieten, in denen es bei der Linksfahrordnung geblieben war. Diese Tatsache scheint psychologisch dadurch erklärbar zu sein, daß infolge der Umstellung in den neuen Rechtsfahrgebieten zunächst von den Verkehrsteilnehmern größere Vorsicht geübt wird. Die Gefahren, die bei Fortbestehen einer doppelten Fahrordnung auf dem engen Raume der Ostmark vorhanden sind, verlangen eine möglichst baldige Beseitigung dieses ungünstigen Zustandes.

Inzwischen sind die Vorbereitungsmaßnahmen für diese Umstellung schon so weit gediehen, daß bereits vom 19. September ab auch in Wien, Niederdonau und im nördlichen Burgenland rechts gefahren werden kann. Durch verstärkten Einsatz von Polizei, Gendarmerie und NSKK. wird es möglich sein, während der Zeit der Ausführung geringfügiger Restarbeiten in diesen Gebieten, wie z. B. der Umlegung von Haltestelleninseln der Straßenbahnen und dergl. mehr, Gefährdungen der Verkehrsteilnehmer, soweit menschenmöglich, auszuschalten.

Die Vorteile, die die Umstellung zum 19. September mit sich bringen wird, überwiegen dabei erheblich die kleinen Unannehmlichkeiten, die vom Publikum mit in Kauf genommen werden müssen.

Der Duce als Retter in der Not

Mailand, 7. September.

Erst jetzt wird nachträglich ein Vorfall bekannt, der sich unlängst in der Nähe von Ostia bei Rom ereignet hat. Ein Flugzeug der Verkehrsfluglinie Malta—Syrakus —Rom war gezwungen, in etwa sechs Kilometer Entfernung vom Wasserflughafen Rom wegen eines Motorschadens auf das Meer niederzugehen. Der Pilot führte das schwierige Manöver glatt durch, aber die Wogen trieben das Flugzeug gegen die Küste. Da erblickten die bedrohten Flieger einen Mann, dessen Aufmerksamkeit sie durch Signale auf sich lenkten. Er hatte die Lage des Flugzeuges sofort erkannt und warf sich in die Fluten, um bei dem schwierigen Manöver behilflich zu sein und die Fahrgäste in Sicherheit zu bringen. Zu ihrem größten Erstaunen erkannten die Notgelandeten, daß es Mussolini war, der ihnen Hilfe brachte und den Fliegern sein höchstes Lob für die gut gelungene Notwasserung aussprach. Der Duce ließ sofort ein Motorboot kommen und brachte die Flugzeuginsassen zu seiner Badehütte, wo sie sich mit herzlichem Dank von ihrem Retter verabschiedeten.

Der ehemalige spanische Thronfolger tödlich verunglückt

Der ehemalige spanische Thronfolger erlitt am Dienstag einen schweren Autounfall. Da er ein erbverangtarter Bluter war, starb er nach mehreren Stunden infolge Verblutung. Infant Alfons, der älteste Sohn König Alfons XIII., hatte im Jahr 1933 seiner Anrechte auf den Thron entsagt, da er eine bürgerliche Ehe eingehen wollte. Er ließ sich jedoch 1937 wieder scheiden, um dann eine Amerikanerin zu heiraten. Er nahm nach seinem Thronverzicht den Titel eines Grafen von Covadonga an.

Rundfunk-Programm

Freitag

Berlin-Tegel

6.30—8.00: Frühkonzert. — 6.30: Aus Königsberg: Das Musikkorps eines Flak-Regts. — 7.10: Aus der Reichsgartenschau in Essen: Das Ausstellungsorchester. — 8.30: Aus München: Froher Klang zur Arbeitspause. Das Kleine Rundfunkorchester. — 9.30: Operettenmelodien und Tanzweisen (Eigene Aufnahmen). — 11.40: Süßmost aus eigenem Obst. — 12.00 bis 14.00: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken. — 14.15: Eine kleine Melodie (Industrieschallplatten). — 14.30: **Aus Nürnberg: Reichsparteitag 1938. Großkonzert des Rundfunks mit Berichten vom Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese.** — 21.30: Beschwingte Weisen (Industrieschallplatten). — 22.30: **Aus Leipzig: Tanz und Unterhaltung.** — 24.00—3.00: Aus Königsberg: Nachtmusik.

Deutschlandsender

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühaufsteher. Die Schrammelgruppe Horst Konrad Müller und das Akkordion-Quartett Erich Hübsch. — 6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Flak-Regiments. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Sendepause — 12.00: Aus Bremen: Musik zum Mittag. „Die Bremer Stadtmusikanten". Carl Faecknitz (Bariton). — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.35: Bineken. Geschichte eines Schwimmsommers von Erwin von Delft. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: **Musik am Nachmittag.** Das Orchester Otto Dobrindt. — 17.00: Die klassische Sonate. Rosl Schmidt, Klavier. — 17.30: Das deutsche Lied. Lilly Neitzer (Alt), Carl Werdelmann (Klavier). — 18.00: Auslandsdeutsche Jugend meldet sich zur Stelle! Hörberichte aus den Zeltlagern in der Stadt der Auslandsdeutschen (Aufnahme vom Reichssender Stuttgart). — 18.30: „Fort mit dem Grillenfang — Her, du lieblich Geigenklang!" Sendung mit alten Instrumenten. — 19.00: Musik aus der Ostmark. Das Große Orchester des Reichssenders Berlin (Aufnahme). — 20.15: Aus Nürnberg: Nachrichten. — 23.00: Die Wiener Symphoniker spielen

Restlose Aufklärung der Neuköllner Bluttat

Umfassendes Geständnis des Ehemannes des Opfers und seiner Geliebten

Die schwere Bluttat, die sich, wie berichtet, in der Nacht zum 27. v. Mts. in der Grenzallee in Neukölln abspielte und deren Opfer die 31 Jahre alte Ehefrau Gertrud K. aus der Delphinstraße in Neukölln wurde, hat jetzt ihre restlose Aufklärung gefunden. Der Ehemann der Frau, der 31jährige Arthur K., sowie seine Geliebte, die 19 Jahre alte Gerda H. aus der Erkstraße in Neukölln, haben in tagelangen Verhören vor den Beamten der Mordkommission ein umfassendes Geständnis abgelegt, aus dem hervorgeht, daß sie schon seit langem den Plan gefaßt hatten, Frau K., die ihrer ehelichen Verbindung im Wege stand, umzubringen, und ihr Ziel mit einer beispiellosen Hartnäckigkeit verfolgt haben.

In der Grenzallee war Frau K. bekanntlich in der Nacht zum 27. August niedergeschossen worden, als sie sich in Begleitung ihres Ehemannes auf dem Heimwege befand. Ein Schuß hatte den Kopf gestreift und ein zweiter hatte eine schwere Beckenverletzung hervorgerufen.

Bereits bei den ersten Ermittelungen kam die Mordkommission zu der Ueberzeugung, daß die Tat von einer eifersüchtigen Freundin des Ehemannes verübt worden war. Schon am Tage darauf war der Sachverhalt soweit geklärt, daß man zur Festnahme des Mannes und seiner Geliebten Gerda H. schreiten konnte. Ins Verhör genommen, mußten sich beide unter dem Druck des inzwischen zusammengetragenen Beweismaterials zu dem Geständnis bequemen, daß sie im gegenseitigen Einvernehmen den Plan gefaßt hatten, Frau K. umzubringen, um damit den Weg zu einer Heirat freizumachen.

Mit welcher verbrecherischen Skrupellosigkeit und Hartnäckigkeit sie nun ihr Ziel verfolgten, zeigt das Ergebnis der jetzt von der Mordkommission abgeschlossenen Ermittlungen. Schon sechs Wochen vor dem Revolveranschlag hatte der Mann zum ersten Mal versucht, seine Frau, die Mutter von vier Kindern im Alter von zwei bis dreizehn Jahren ist, aus dem Wege zu räumen.

Eines Sonntags, als Frau K. schlief, bereitete er den Nachmittagskaffee zu und schüttete heimlich in die Kaffeetasse seiner Frau ein starkes Ungeziefergift. Als er dann aber Milch hinzugoß, verfärbte sich der Kaffee so sehr, daß K. befürchten mußte, seine Frau könnte Verdacht schöpfen. Durch den Zusatz weiterer Milch verdünnte er nun den Kaffee und gab ihn dann seiner inzwischen erwachten Frau zu trinken. Das Gift hatte jetzt aber seine Wirkung verloren, so daß die Frau nichts merkte und keinerlei Schaden nahm.

Nachdem der Giftmord mißglückt war, beschlossen K. und seine Geliebte, ihr ahnungsloses Opfer zu erschießen. Gerda H. sollte die Tat ausführen und erhielt zu diesem Zweck von K. einen Revolver. Der Plan wurde in allen Einzelheiten durchgesprochen und der Mordanschlag für den 17. August in Aussicht genommen. An diesem Tage wollte Frau K. zum Feuerwerk nach Treptow gehen und bei ihrer Heimkehr sollte sie von der H. am Dammweg in Neukölln niedergeschossen werden. Diese lauerte auch mit der Pistole in der Hand ihrem Opfer auf, mußte aber im letzten Augenblick von ihrem verbrecherischen Vorhaben Abstand nehmen, da trotz der vorgerückten Abendstunde in der Straße lebhafter Verkehr herrschte und Frau K. sich überdies in Begleitung einer Bekannten befand.

Auch dieser Fehlschlag beeindruckte das verbrecherische Paar in keiner Weise. Bereits fünf Tage später, am 22. August, sollte ein neuer Mordanschlag zur Ausführung kommen. K. hatte eigens zu diesem Zweck für sich und seine Frau für diesen Abend Theaterkarten besorgt. Es war dann beabsichtigt, daß die H. den Eheleuten in der Grenzallee auflauern und in der Dunkelheit Frau K. niederschießen sollte. Doch auch diesmal scheiterte der Plan, weil die H., die mit ihrem Verlobten zusammenwohnte, nicht unbemerkt aus ihrer Wohnung fort konnte, da dieser wider Erwarten zu Hause geblieben war. So kam es denn schließlich zu dem vierten Mordanschlag am 27. August, bei dem Frau K., als sie nachts gegen 1 Uhr zusammen mit ihrem Ehemann heimkehrte, durch zwei Schüsse schwer verletzt wurde. — Noch immer liegt die Bedauernswerte im Neuköllner Krankenhaus danieder und ihr Befinden hat sich inzwischen soweit gebessert, daß keine unmittelbare Lebensgefahr mehr besteht.

Zwei Jahre Gefängnis für einen Jugendverderber

Die Große Strafkammer des Landgerichts Frankfurt (Oder) hatte sich mit dem 67 Jahre alten Otto Lehmann aus Frankfurt (Oder) zu befassen, der sich in gemeinster Weise an einem kleinen Mädchen vergangen hatte. Da der Angeklagte bereits wegen ähnlicher Straftaten vorbestraft ist, versagte das Gericht ihm mildernde Umstände und erkannte dieses Mal auf eine exemplarische Freiheitsstrafe, auf zwei Jahre Gefängnis.

Keine Feier ohne Meyer!

36er Mehringer Riesling 0,98 spritziger Mosel
Johannisbeer Dessertwein ... 0,63
35er Guntersblumer Steinberg ..... 1,00 Natur, m. Wachstumsangabe feine Blume
Kroatzbeer ..... 3,90 feiner Fruchtsaftlikör, 30 Vol. %
35er Alsheim. Goldberg 1,15 Natur, m. Wachstumsangabe voll und süffig
Stary Wojak . 3,50 Reiterslikör, 42 Vol. %
Preise ohne Glas
und der gute Kaffee M
1/4 kg 0,52 0,62 0,72
MEYER-FILIALE
Teltow, Lindenstr. 7 Zossen, Berliner Str. 12

Gegen Preistreiber wird scharf durchgegriffen

Frankfurt (Oder), 7. September.

Wie der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Frankfurt (Oder) mitteilt, wurde den Fleischermeistern Paul Hartwig, Frankfurt (Oder), Taubenstr. 1, und Alfons Krautwald, Frankfurt (Oder), Peitzer Str. 7, wegen Uebertretung der festgesetzten Großhandelspreise für Fleisch und wegen Fleischverkauf ohne tierärztliche Untersuchung die Geschäfte für die Zeit vom 1. September bis 30. November 1938 polizeilich geschlossen. Dem Fleischermeister Max Thieme in Neuzelle, Krs. Guben, wurde wegen der gleichen Verfehlungen das Geschäft mit rückwirkender Kraft ab 18. Juni 1938 bis auf weiteres geschlossen. Die vorgefundene Ware wurde beschlagnahmt und zugunsten der Staatskasse eingezogen. Die eingelegten Beschwerden der drei genannten Fleischermeister wurden vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg endgültig zurückgewiesen.

Bienenwölfe werden den Immen gefährlich

In der Neumark und besonders auch in der Grenzmark wird dieses Jahr über das häufige Auftreten der Bienenwölfe geklagt. Dieses Insekt ist ein erbitterter Feind der Bienen und damit auch der Imker, die alles Erdenkliche zur Bekämpfung anwenden. Der eigentliche Räuber ist das wespenähnliche Weibchen, während das Männchen harmloser ist. Das Weibchen überfällt die auf den Blüten sitzenden Immen, lähmt sie durch ihren Giftstachel und schleppt sie im Fluge in ihre Brutkammer, welche 30 bis 40 Zentimeter tief im Boden liegt. Die Imkervereine haben sich energisch mit der Bekämpfung befaßt und auch Erfolge erzielt. So wird aus der Grenzmark gemeldet, daß dort in diesem Jahr allein vom Imkerverein aus Krojanke 2800 Bienenwölfe mit der Fliegenklappe getötet werden konnten.

Tod im Brunnenschacht

Das Opfer eines Unglücksfalles wurde in Dähre bei Salzwedel die 23jährige Else Fabel, als sie aus dem Brunnen auf dem elterlichen Hof Wasser holen wollte. Da der Brunnenrand sehr niedrig war, verlor das Mädchen das Gleichgewicht und stürzte in den 10 Meter tiefen Brunnenschacht, wo es nach einiger Zeit tot aufgefunden wurde.

Maus als Rundfunkstörer

Bei einem Gastwirt in Driesen setzte während einer Uebertragung plötzlich das Rundfunkgerät aus. Es stellte sich schließlich heraus, daß sich in dem Apparat ein Mäusenest befand. Eine Maus war zwischen zwei Kontakte geraten und hatte so die Störung verursacht.

Großes Sägewerk abgebrannt

In den Abendstunden brach im Sägewerk von Dirski in Blodki, wahrscheinlich durch Heißlaufen einer Welle, ein Brand aus, durch den die ganze Anlage mit allen Maschinen vernichtet wurde. Obgleich alle Feuerwehren der Umgegend zum Löschen herbeigeeilt waren, griff der Brand auch auf die Holzlager über. Der Schaden wird auf 300 000 Zloty angegeben.

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

24

Sie blieb vor ihm stehen. „Weshalb hast du denn, ohne mir etwas zu sagen, Aktien verkauft?" fragte sie.

Er antwortete nicht gleich. „Ich habe das Geld gebraucht", sagte er und schob seine Maschine zurecht.

„Aber du verstehst doch nichts von diesen Sachen, weshalb hast du mich nicht gefragt? Du hast unsere besten Papiere verkauft."

„Ich denke, dazu sind sie da", klang es zurück. „Was habe ich denn von diesem sogenannten Besitz, wenn ihn Herr Ehlers hinter Schloß und Riegel behält! Was stehst du so entgeistert da?" Er knitterte die Zeitung zusammen. „Was ist denn schon wieder? Es ist ja mein Geld, nicht wahr? Außerdem war der Brief doch an mich gerichtet. Seit wann werden meine Briefe von dir geöffnet?"

Sie sah einen ihr völlig fremden Menschen vor sich mit einem Ausdruck, den sie nie an ihm gesehen hatte. Die Worte erfroren ihr auf den Lippen. Sie rang ein rasches Wort herunter. „Du hast recht, Hans", sagte sie dann. „Es war ein Versehen von mir, daß ich den Brief geöffnet habe, aber die Bankfachen gehen sonst immer an mich, und ich wußte ja nicht, daß du etwas verkauft hattest, ohne mich zu fragen. Du brauchst es nicht, o nein, es ist dein Geld, wie du sehr richtig sagst, und ich brauche dieses Geld ja nicht für mich. Du kannst damit anfangen, was dir beliebt, aber es wäre besser, wenn wir uns vorher besprächen, denn du hast gerade die besten Aktien hergegeben, die in diesem Jahre etwas einbringen. Ich hatte schon über den Gewinn verfügt. Ich wollte den Jungens eine Weihnachtsfreude machen. Sie hatten sich gewünscht, im Winter in die Berge zu fahren..."

„Nun, dann bleiben sie eben diesmal zu Hause!" rief er. „Wie andere Söhne auch! Müssen sie denn immer in der Welt herumgondeln? Ich bin früher überhaupt nicht gereist, ich habe gearbeitet. Soll ich mich vielleicht krumm legen, weil meine Herren Söhne in die Schweiz fahren müssen? Wie?"

„Lassen wir das, Hans", sagte sie, und glättete die Zeitung, die er unmutig auf den Tisch geworfen hatte. „Es ist nichts mehr daran zu ändern. Es war mir nur sonderbar, weil du mir sonst alles überläßt. Aber es ist ja nun geschehen." Sie nahm eine Vase mit welken Blumen von seinem Schreibtisch und ging hinaus...

Bothmer stand auf und trat an das Fenster. Ein Groll lagerte in ihm. Wie unfrei man ist, dachte er. Wenn wir uns verändern, suchen wir diese Veränderung meist in der Umgebung oder in anderen. Er zog sich von den Menschen zurück. Sie schienen ihm feindlich, auf einmal. Was wußten sie denn eigentlich? Nichts. Und doch fühlte er sich umgeben von unsichtbaren Feinden und Fallen...

Es hatte seine Schwierigkeiten, sich zu sehen. Ueberall mußte man achtgeben, überall waren Menschen, Bekannte, oder es grüßte einen unvermutet jemand, den man nicht erkannt hatte.

Die kühle Witterung verbot jetzt den Aufenthalt im Freien. Es regnete jeden Nachmittag, und die Vormittage waren herbstlich warm, aber dann hatte er in seiner Klinik zu tun. Das Einfachste wäre, wenn man sie ins Haus nähme, dachte Bothmer, als Haustochter vielleicht. Sie konnte sich im Hause nützlich machen, hätte ihr schönes, ruhiges Zimmer, im Mansardenstock waren mehrere Zimmer leer. Sie war dann geborgen und beschützt, und brauchte nicht mehr den ganzen Tag in dieser staubigen Druckerei zu sitzen und ihre Mahlzeiten im „Roten Hahn" zu nehmen zwischen den Studenten. Bekanntschaften waren unvermeidlich in solchen Lokalen für ein so junges Ding. Er malte sich ihre Abende aus, am Kamin in der Halle. Er konnte sie sehen, ungestört, allein, und das alles hatte nicht mehr den Anschein des Verbotenen. Worin bestand sein Unrecht eigentlich?, fragte er sich. Daß er mit einem jungen Mädchen spazierenging und sie zuweilen besuchte, daß sie ihm ihr Leben beichtete, ihre kleinen Erlebnisse, und er sie beschützte, daß er kam, wenn sie ihn nötig hatte. Das war es ja, es hatte ihn jemand nötig, er durfte jemand beschützen. Es machte ihn glücklich, wenn er ihre Stimme am Telephon hörte. Er war in einer ganz sonderbaren Stimmung. Seine Gedanken kreisten nur noch um das Wiedersehen, das Zusammensein mit ihr, gleichgültig wo.

Aber seine Frau? Er hatte ihr den Vorschlag heute machen wollen, nun war der dumme Bankbrief dazwischengekommen. Wenn es sich darum handelte, Horsts Freunde aufzunehmen, waren immer Zimmer und Betten da. Aber wenn es sich um ein schutzloses Mädchen handelte, wie hier, dann würde sie Schwierigkeiten machen. Das Haus war schließlich ihr Eigentum. Sie würde Einwendungen machen, aber das würde sich ändern, sobald Hede bei ihnen war. Ihr sonniges Lächeln würde diese Frauenlaunen schon hinschmelzen lassen, glaubte er. Und mit diesen Gedanken beruhigte er sein Gewissen.

*

Das Wetter hatte sich gewandelt. Der Herbstregen fegte über die Ebene. Vor der Stadt arbeiteten die Polenweiber auf den nassen Rübenfeldern. Ihre bunten Kopftücher flatterten, und die Wege waren mit roten und gelben Blättern bedeckt. Im Burggarten begegnete man keinem Menschen, außer dem Anatom, der, in seinen Lodenmantel gehüllt, seinen täglichen Spaziergang um den Burggarten machte, um sein Gehirn zu lüften.

In diesen Tagen wurde der neue Rektor gewählt. Der Physiker Freybold hatte zwei Jahre als Rektor gewirkt. Er hatte eine kleine, ehrgeizige Frau, sie hatten keine Kinder. Sie führten ein großes Haus, aber nun wollte er auch wieder zu seinen Arbeiten zurückkehren. Die Wahl war auf Bothmer gefallen. Aber der wollte durchaus nicht. Mit der Stellung des Rektors verbanden sich eine Fülle außerdienstlicher Arbeit und gesellige Verpflichtungen, denen man sich nicht entziehen konnte, und zu denen er augenblicklich nicht in Stimmung war. „Sie müssen annehmen", sagten seine Kollegen. Die anderen waren alle nacheinander Rektor gewesen, und Mörk kam ja für einen Repräsentationsposten nicht in Betracht.

„Wieso?" Mörk putzte seine goldene Brille. „Wieso komm' ich nicht in Betracht? Bin ich etwa dazu zu alt?" Er funkelte die anderen kriegerisch durch seine blanken Brillengläser an.

„Im Gegenteil! Wir dachten nur, daß es Ihnen zuviel Mühe macht und weil Sie Junggeselle sind. Es gehört nun mal eine Frau dazu."

„Die hätte ich schon", sagte Mörk. „Frau Nelly Bothmer hat es mir versprochen..."

Die anderen schwiegen und sahen Bothmer an. Aber der sagte kurz: „Ich kann diesen Winter leider nicht annehmen, weil ich mir das neben meiner Arbeit nicht leisten kann. Nächsten Winter bin ich dazu bereit." Damit habe ich das abgeschoben, dachte er. Bis zum nächsten Jahre würde sich schon ein anderer finden.

So war denn die Rektorwahl auf den alten Mörk gefallen. Da können wir uns ja gratulieren, sagten die Studenten, als sie es erfuhren. Mörk würde sie gehörig schleifen. Er war der gefürchtetste Examinator. Das würde ein netter Winter werden, mit Mörk als Rektor.

Die Professoren waren froh, daß diese Sache erledigt war. Und Mörk ging mit Eifer an die Uebernahme des Amtes.

„Wie gut wird mich die goldene Kette kleiden", sagte er zu Horst...

Die Damen waren enttäuscht, daß die Wahl des Rektors auf einen Junggesellen gefallen war, der das Gesellschaftliche nur so nebenbei abzumachen pflegte. Aber man hatte sich geirrt. Das erste Fest des Winters gab Mörk. Er lud die gesamte Universität zu einem musikalischen Abend im Landesmuseum ein und empfing seine Gäste in einem neuen, gutsitzenden Frack, der mit seinen Orden bedeckt war.

„Sind Sie denn auf einmal musikalisch?" fragten ihn die Kollegen.

„Nein", sagte Mörk. „Ich hab' mir ein paar Musikanten vom Stadttheater-Orchester verschrieben, für die Damen, und mich um das Büfett bekümmert."

Frau Nelly half ihm beim Empfang. Und damit der Schwindel nicht solange dauerte, hatte Mörk gleich auf die Einladungen drucken lassen: Wagen um elf...

Das Konzert verlief sehr festlich. Mörks Büfett war üppig, die Weine ausgezeichnet, es gab sogar ein Glas Sekt. Um elf Uhr fuhren die Wagen vor und die Geschichte war aus.

Dann ging Mörk mit ein paar jungen Herren, darunter Horst, in den „Roten Hahn", um sich von den Anstrengungen dieses Abends zu erholen, an dem er sich „furchtbar verstellt" hatte.

„Ein ganzes Jahr muß ich mich nun verstellen", klagte er. „Aber wenn das vorbei ist, zeig' ich mich nur noch in meiner wahren Gestalt."

Im übrigen führte er schneidig und korrekt die Geschäfte, es entging ihm nichts, er ließ nichts durch, hielt auf Ordnung und Etikette und vollendete nebenher den letzten Band seines Lebenswerkes, ein zwölfbändiges Werk, das in sieben Sprachen herauskam.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaft und Gartenbau

Arbeitsersparnis bei der Kartoffelernte

„Die Handarbeit ist bei der Kartoffelernte die beste Maschine" hat ein Bauer gesagt, dem 1936 noch genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen: 1937 rodete er seine Fläche bereits mit der Maschine auf Vorrat. Viele sind diesem Beispiel gefolgt. Unter Berücksichtigung des verschiedenen Bodens, der Sorte und der Leistungsfähigkeit einer Person kann von dieser bei einem Ertrage von 220 dz/ha etwa die Ernte von 5 bis 6 Ar bei Handarbeit mit der meistverbreiteten kurzstieligen Hacke täglich geborgen werden. Die Leistung steigt, wenn man statt drei Reihen längs nur zwei Reihen nimmt oder quer zu den Reihen rodet, was besonders in kleineren Betrieben zu empfehlen ist. Die Sammelleistung beträgt hierbei etwa 40 Körbe je 25 bis 27 kg. Es sei darauf hingewiesen, daß diese Zahlen unter Umständen großen Schwankungen unterliegen können. Trotz der Mängel, die der Schleuderradroder und das mit ihm verbundene Arbeitsverfahren — Auflesen in Fließarbeit — hat, bedeutet er doch für viele Betriebe eine brauchbare Lösung der Frage der Kartoffelernte.

Vergleicht man die Leistung beim Auflesen hinter dem Schleuderradroder mit dem Handroden, so muß man bedenken, daß dabei die Zeit für das Gespann und den Kutscher nicht berücksichtigt ist. Der Schleuderradroder zerteilt einen 60 Zentimeter breiten Damm auf 1,50 bis 1,80, so daß das Feld praktisch 2½- bis 3mal abgelesen werden muß, und dies alles in gebückter Haltung.

Bei einem Ertrag von etwa 220 dz/ha sammelt eine Person hinter dem Schleuderradroder etwa 90 Körbe, das ist der Ertrag von 10 bis 12 Ar. Die Sammelleistung ist, verglichen mit dem Handroden, auf das Doppelte gestiegen. Auch mit einem Schleuderradroder kann man in bäuerlichen Betrieben Vorratsarbeit leisten, wenn man einen etwa 1 Meter breiten Streifen des soeben breitgeworfenen Dammes mit einer stabilen Harke freiharkt. Man braucht dazu etwa vier Harker, wenn der Roder ohne Unterbrechung arbeiten soll. Der Arbeitsaufwand erhöht sich erklärlicherweise, aber der Vorteil der Vorratsarbeit ist keineswegs zu unterschätzen. Die Kartoffeln liegen etwas mehr zusammen, und das Feld braucht nur einmal abgelesen zu werden. Außerdem werden beim Harken ein gutes Teil Kartoffeln, die leicht zugedeckt waren, freigelegt.

In manchen Betrieben, wo zur vollen Ausnutzung des Gespannes nicht genügend Sammler, also etwa 10 bis 12, vorhanden sind, hilft man sich auf andere Weise. Die Sammler lesen nur so breit, daß die Maschine bei ihrer nächsten Fahrt keine gerodeten Kartoffeln zudeckt. Die etwas weiter wegfliegenden Kartoffeln bleiben vorläufig liegen und werden von den Sammlern gemeinsam zu einer Zeit aufgelesen, in der das Gespann anderweitig Arbeit hat, beispielsweise die vollen Wagen vom Felde fährt. Der Rodepflug bzw. der Haken, mit dem die Dämme gespalten werden, wird auch heute noch oft verwendet. Wenn man jeden zweiten Damm spaltet, kann man damit auch Vorratsarbeit leisten. Es werden aber von diesen Geräten in der Regel kaum die Hälfte der Knollen freigelegt. Das besagt, daß die Erde gut durchgesucht werden muß. Diese Arbeit wird meist mit den bloßen Händen ausgeführt; die Leistungen sinken dabei stark ab, da schon nach einem Tag — je nach Bodenart — erhebliche Wunden an den Fingern der Sammler auftreten können.

Deshalb hat man ein kleines, handliches Gerät geschaffen, mit dem die Erde, von der zuerst die obenaufliegenden Knollen abgesammelt worden sind, in großen Zügen durchkratzt wird (siehe Abbildung).

Der Einsatz des Rodepfluges hat heute eigentlich nur noch auf schwereren Böden seine Berechtigung, da auf leichtem Boden unter Berücksichtigung der Arbeitszeit des Gespannes weder eine nennenswerte Arbeitserleichterung noch eine Arbeitsersparnis zu erzielen ist.

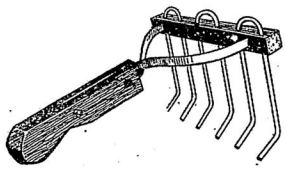
Der Siebrostroder ist auch für bäuerliche Betriebe ein Vorratsroder. Die Kartoffeln werden in schmaler Reihe abgelegt, allerdings gemeinsam mit dem Kraut. Dadurch wird die Sammelarbeit mehr oder weniger erschwert. Zweifellos bedeutet der Einsatz dieser Maschine aber eine wesentliche Arbeitserleichterung und Arbeitsersparnis. Man muß jedoch beim Aufsammeln mehr als hinter anderen Maschinen darauf bedacht sein, daß die Sammler sich an sauberes Arbeiten gewöhnen, denn oft wird ein großer Teil der Knollen, meistens die größten, von dem Kraut zugedeckt. Dies geschieht besonders dann, wenn man mit der sachgemäßen Einstellung der Maschine noch nicht recht vertraut ist.

Bei einem Ertrag von etwa 220 dz/ha schwanken die Sammelleistungen hinter dem Siebrostroder je Tag und Person zwischen 65 und 70 Körben. Das entspricht einer Fläche von 7,5 bis 8,5 Ar.

Die größeren Vorratsmaschinen haben einen relativ höheren Zugkraftbedarf und verlangen als Anspannung meist 3 bis 4 Pferde oder einen mittelstarken Schlepper. Die Aufleseleistung beträgt dabei im Durchschnitt etwa 80 bis 90 Körbe je Person und Tag.

Man wird wohl kaum erreichen können, daß bei der Ernte überhaupt keine Verluste auftreten. Man muß sich aber klarmachen, daß gerade die letzten Prozente, wenn sie ohne großen Mehraufwand gesammelt werden, doch den eigentlichen Verdienst darstellen. Die Ausrede: die restlichen im Boden verbliebenen Knollen bekommen wir mit der Egge und dem Grubber, ist eine Selbsttäuschung, und außerdem sind die hinter der Egge aufgelesenen Kartoffeln unverhältnismäßig teuer.

Wie hoch sind überhaupt die Verluste bei der Ernte? Auf im Akkord mit der Handhacke gerodeten Feldern bleiben bei guter Aufsicht im Durchschnitt 3 bis 4 v. H. in der Erde. Dies muß auch das Ziel sein, das beim Aufsammeln



Vorrätmer Kralle

hinter Maschinen, sei es Vorratsroder oder Schleuderradroder in Fließarbeit, erreicht werden muß. Die meisten Kartoffelanbauer wissen nicht, wieviel Kartoffeln auf ihren Feldern in der Erde bleiben und glauben, wenn wenig oder gar keine Knollen nach der Ernte obenaufliegen, daß sie nur geringe Verluste haben. Es empfiehlt sich, gleichgültig um welches Verfahren es sich handelt, ein abgemessenes Stück sorgfältig durchzuhacken, um so den wirklichen Verlust festzustellen. Denn auch beim Handroden kommen Verluste vor, die man nicht im entferntesten geahnt hat. Das ist besonders dann der Fall, wenn die Roder bei schlechter Aufsicht nur mit einem Schlag die einzelne Staude bergen und nicht mehr den Rand des Kraters, den sie geschaffen haben, durchkratzen.

Man muß sich immer vor Augen halten und danach streben, die Ernte in einem Arbeitsgang so verlustarm als möglich zu bergen. Das geht auch hinter den Maschinen, die in dem Ruf stehen, daß die hohen Verluste einfach nicht zu beseitigen sind. Die Praxis hat dies bereits erwiesen. Ueberall dort, wo über 10 bis 12 v. H. der Knollen nicht sichtbar obenaufliegen, empfiehlt sich zum Durchkratzen der Erde die Kralle, auch dann, wenn die Leistung beim Aufsammeln erwartungsgemäß 10 bis 15 v. H. sinkt. Die Rechnung ist einfach. Dem Mehraufwand, der auch bei der Lohnfestsetzung berücksichtigt werden muß, steht ein Mehrertrag von durchschnittlich 5 bis 7 v. H. = 7 bis 8 dz/ha gegenüber.

Bauer!

Schütze Deine Ernte vor Brandgefahr!

Ist die Dreschmaschine in Ordnung?

Machen Sie sich bitte einmal die Mühe, kriechen Sie in die Maschine hinein; stellen Sie den Korb beiderseitig aufs engste an und messen Sie den Abstand zwischen Korb und Schlagleisten über die ganze Länge. Mancher wird da sein blaues Wunder erleben, denn nicht instandgehaltene Maschinen zeigen oft Unterschiede von 10 bis 20 mm Abstand zwischen Trommel und Korb. Selbstverständlich kann ein solches Dreschorgan keine saubere Arbeit leisten; unsauberer Drusch und Körnerbruch sind die Folgen. Weiterhin untersuche man auch die Schlagleisten. Bei manchen Maschinen sind sie so weit abgearbeitet, daß man kaum noch die Rippen erkennen kann, und auch die Korbleisten sind rund gearbeitet und müssen nachgeschärft werden. Bei vielen Körben können die Korbleisten umgedreht werden, wenn sie auf einer Seite abgearbeitet sind. Sehen Sie sich auch Ihr Abwurfblech an. Häufig ist es so mitgenommen, daß es einer Spitzengardine ähnlicher sieht als einem Blech. Achten Sie auch darauf, daß die Spritzkücher und Aufhaltekllappen in Ordnung sind. Häufig gehen Körner dadurch verloren, daß diese Aufhaltevorrichtungen mangelhaft sind. Die Schüttlerbeläge und das Kurzstroh- oder Reutersieb sind auch sehr oft ausbesserungsbedürftig, wie überhaupt alle Holz- und Blechteile einer genauen Durchsicht unterzogen werden müssen. Sehen Sie sich auch die Schüttlerlager an und ihre Lagerstellen auf der Schüttlerwelle; namentlich bei älteren Maschinen mit Stauffer-fettschmierung findet man häufig ausgearbeitete Lager und unrunde Wellen. Für die Siebkästen müssen ebene, ausgebeulte Siebe vorhanden sein, und der Sortierzylinder ist auf seine Gangbarkeit zu prüfen. Die Flügel im Windwerk sind ebenso wie die Flügel vom Schleuderentgranner auf ihren Zustand zu untersuchen, und die Entgrannerfläche muß scharf sein, wenn sie ihrem Zwecke richtig dienen soll. Auch die Schlagleisten, Schnecken und Messer des Entgranners der größeren Dreschmaschinen werden durchgesehen. Insbesondere ist hierbei auch auf die Reibfläche der Entgrannerumhüllung zu achten, zumal, wenn sie als Flechtwerk ausgebildet ist. Beim Becherwerk ist der Gurt zu prüfen, ob er die Dreschkampagne noch aushält. Ein Flicken während der Betriebszeit gibt unnützen Aufenthalt. Ebenso sind die Spannvorrichtung für das Becherwerk und die Lagerung der Wellen zu untersuchen. Riemen werden am besten lauwarm gewaschen und dann an der Luft getrocknet. Der trockene Lederriemen wird mit Lederfett, Fischtran oder geschmolzenem Rindertalg gut durchgewalkt, dann zieht er gut durch, und auch ein kurzzeitiger Lauf im Regen wird ihm nicht schaden. Textilriemen und Gummiriemen sind trocken zu säubern und dann mit lauwarmem Wasser zu waschen und in freier Luft zu trocknen. Solche Riemen sind stets vor Oel zu schützen. Riemenwachs ist unbedingt zu vermeiden, es hilft nur für den Augenblick, macht aber sonst den Riemen brüchig. Nachdem so die Maschine äußerlich durchgesehen ist, untersuche man noch die Schmierstellen und überzeuge sich, daß das Schmiermittel auch wirklich an die Gleitflächen herankommt. Eine so instandgesetzte Maschine bereitet dem Besitzer Freude, weil die Möglichkeit zu Betriebsunterbrechungen von vornherein ausgeschaltet ist. Sollte er aber selbst dazu nicht in der Lage sein, dann wende er sich an einen Fachmann, an den Schmied, die Reparaturwerkstatt oder auch an die Herstellerfirma und lasse vor der Dreschzeit die Maschine gründlich durchsehen. B. H.

Schafft Futtervorräte

Das Jahr 1938 war im großen Durchschnitt kein gutes Futterjahr, denn Hitze, Kälte und Trockenheit haben mancherorts den Futterwuchs erheblich beeinträchtigt. Besonders das Grünland hat sowohl im Frühjahr als auch im Sommer stark unter der Ungunst des Wetters gelitten. Je weniger der Grünlandboden durch Humusdünger geschützt worden war, um so stärker konnten sich Kälte und Trockenheit zum Nachteil auswirken. Wir müssen zu einer regelmäßigen Humusversorgung des Grünlandes kommen, genau wie bei den Hackfrüchten. Was diesen recht ist, muß dem Grünland billig sein. Daneben müssen wir jetzt, nachdem reichlich Niederschläge gefallen sind, alle noch freien Ackerstücke mit Zwischenfutter bestellen. Späte Saat ist noch bei Senf und seiner Mischung mit Sommerrübsen und Winterraps möglich. Von den überwinternden Futterpflanzen können noch bis Ende September gesät werden: Wickroggen und Wickweizen. Futterroggen und Futterweizen vertragen noch eine Saatzeit bis Ende dieses Monats; später sollte man sie nicht bestellen, weil sie sonst im Frühjahr zu spät zum Schnitt kommen. Rübsen und Raps als Futter können ebenso wie Rapko in Gegenden mit milderem Wetter noch bis etwa 20. September gesät werden, während in anderen Gegenden Ende August die äußerste Saatzeit darstellt. Senf allein oder mit Oelsaaten gemischt stellt eine billige Saat dar und bringt oft noch vor Winter eine gute Futterernte. Wir sollten danach streben, in unserer Wirtschaft stets auf ein halbes Jahr Futtervorrat zu schaffen. Sobald ein Gärbehälter leer ist, muß schon wieder Futter zum Füllen anfallen. Es wird uns nicht immer leicht gemacht, diese Forderung zu erfüllen, aber es gibt so viele Wege in der Futtergewinnung, daß wir immer wieder einen Ausweg finden können, wenn der eine oder andere versagt hat. Nach der Aberntung des Getreides ist auf die Untersaaten zu achten. Die gute Getreideernte hat dem Boden ausnehmend viel Nährstoffe entzogen, so daß die Untersaaten meist eine Nachdüngung notwendig haben. Wo Kleegras eingesät wurde, ist mit einer Volldüngung nachzuhelfen. Auch die reinen Kleesaaten vertragen außer einer Nachdüngung mit Kali und Phosphorsäure noch etwas Stickstoff, weil die Knöllchenbakterien in der ersten Jugendzeit noch nicht genügend arbeiten und dadurch leicht für den Klee Stickstoffhunger eintritt.

Wir müssen überhaupt alle unsere Futterflächen ausgiebig düngen, denn soweit es sich um Zwischenfrüchte handelt, ist der Boden infolge der guten Vorfruchtentwicklung reichlich an Nährstoffen ausgesogen worden, so daß wir vollen Ersatz schaffen müssen. Senf bekommt 2½—4¼ dz Volldünger, im Gemenge mit Sommerrübsen und Winterraps 4¼—5¾ dz oder entsprechende Einzeldünger. Ein kalkhaltiger Volldünger ist vorzuziehen, da fast alle Futterpflanzen kalkbedürftig sind. Futterroggen und Futterweizen erhalten, wenn sie im Ertrage und Eiweißgehalt befriedigen sollen, 3¼—5 dz Volldünger, mit Wicken gemischt am besten Einzeldünger, wie 1—1½ dz Stickstoffdünger (20 %), 1¾—2¼ dz Phosphatdünger (16 bis 18 %) und 1½—2 dz Kalisalz (40 %). Die überwinternden Futterpflanzen erhalten einen Teil des Stickstoffes oder des Volldüngers im Frühjahr, so zeitig wie möglich. Bei nicht befriedigender Entwicklung der Winterfrüchte muß man die Frühjahrsgabe noch etwas verstärken.

Nur wenn wir alle Möglichkeiten im Zwischenfutterbau ausschöpfen und ausreichend düngen, werden wir einen genügenden Futtervorrat schaffen können. Der Futtervorrat aber setzt uns in den Stand, etwaige Rückschläge durch ungünstiges Wetter jederzeit mit Hilfe der Gärbehälter und der Heuvorräte ausgleichen zu können. J. M.

Frage-Ecke

Herbstdüngung zu Obstbäumen. (L. B. in R.) Wie und mit welchen Düngemitteln kann ich meine Obstbäume im Herbst düngen?

Antwort: Im Bereich der Kronentraufe gibt man den älteren Obstbäumen im Herbst vor allem Stallmist und Jauche. Im Winter ist schwerer Boden mit Kalk, der leichte mit Mergel zu versehen. Der Kalkung, sowie Stallmist- und Jauchegabe im Herbst, geht im Spätsommer (also gegenwärtig) zu älteren Bäumen je 100 qm eine Düngung mit 3—5 kg eines Mischdüngers, etwa Am-Sup-Ka oder Nitrophoska voraus, oder mit 1½ kg schwefelsaurem Ammoniak, 2 kg 40er Kalisalz und 2 kg Thomasmehl. Dieselben Gaben im Frühjahr wiederholen! Jüngeren Bäumen und Zwergobst verabfolgt man entsprechend weniger. Falls Bäume zu stark treiben, schränke man die Stickstoffgabe etwas ein. Sämtlicher Dünger ist gut unterzuharken bzw. einzugraben. He.

Landsberger Gemenge. (R. N. in G.) Ich möchte in diesen Tagen wieder Landsberger Gemenge säen, da mir dieses Futter gut gefallen hat. Als ich zum ersten Male Landsberger Gemenge anbaute, habe ich am 14. August ausgesät. Die Folge war eine üppige Entwicklung im Herbst, so daß ich im Oktober abmähen mußte. Leider war dann im Frühjahr der Ertrag an Klee und Wicken nur gering. Ein andermal habe ich sehr spät (Ende September) gesät, wodurch ich wohl einen schönen Frühjahrsschnitt hatte, aber er kam sehr spät, so daß ich mich nicht mehr getraute, noch Kartoffeln danach zu setzen. Im dritten Winter ist mein Landsberger Gemenge infolge starker Kälte und Nordoststürme teilweise ausgewintert. Trotzdem möchte ich den Anbau von Landsberger Gemenge nicht mehr missen, ich säe jetzt immer in den ersten Septembertagen. Was kann ich tun, um das Wachstum im Frühjahr zu beschleunigen? Nach Landsberger Gemenge soll „Ackersegen" angebaut werden.

Antwort: Die Frage des richtigen Zeitpunktes der Aussaat von Landsberger Gemenge ist vielfach noch umstritten. Eine Aussaat in den ersten Septembertagen dürfte aber als richtig anzusprechen sein. Ich rate Ihnen, nach der Aussaat den Gemenge-Acker mit Stallmist leicht zu überfahren, es kann auch strohiger Mist sein. Der Mist bietet dem Landsberger Gemenge über Winter Schutz, die Pflanzen wachsen durch. Im Frühjahr wird sich das Grünfutter wesentlich rascher entwickeln. Auf dem Eichsfelde, einer Gegend in ziemlicher Höhenlage mit rauhem Klima, ist dieses Verfahren allgemein üblich. Trotz der kürzeren Wachstumsperiode im Sommer ist es bei diesem Verfahren dort stets möglich, nach Landsberger Gemenge noch Kartoffeln anzubauen. — Selbstverständlich muß trotz der Stallmistgabe auch Handelsdünger gegeben werden, um ein rasches Wachstum zu erzielen. Die Grunddüngung in Form von 40er Kalisalz und Superphosphat geben Sie entweder kurz vor der Saat oder auch danach. Selbst wenn schon Stallmist oben aufliegt, können Sie noch Kaliphosphat ausstreuen, wobei die Phosphorsäure aber nur als Superphosphat gegeben werden darf. Die Stickstoffgabe kann bei Landsberger Gemenge erheblich sein, Sie können damit das Futter stark vorwärtstreiben und viel Grünmasse erzielen. Als günstigsten Zeitpunkt des Ausstreuens nenne ich Ihnen den Monat Februar. Die geeignetste Form ist wohl Salpeterstickstoff. H. S.